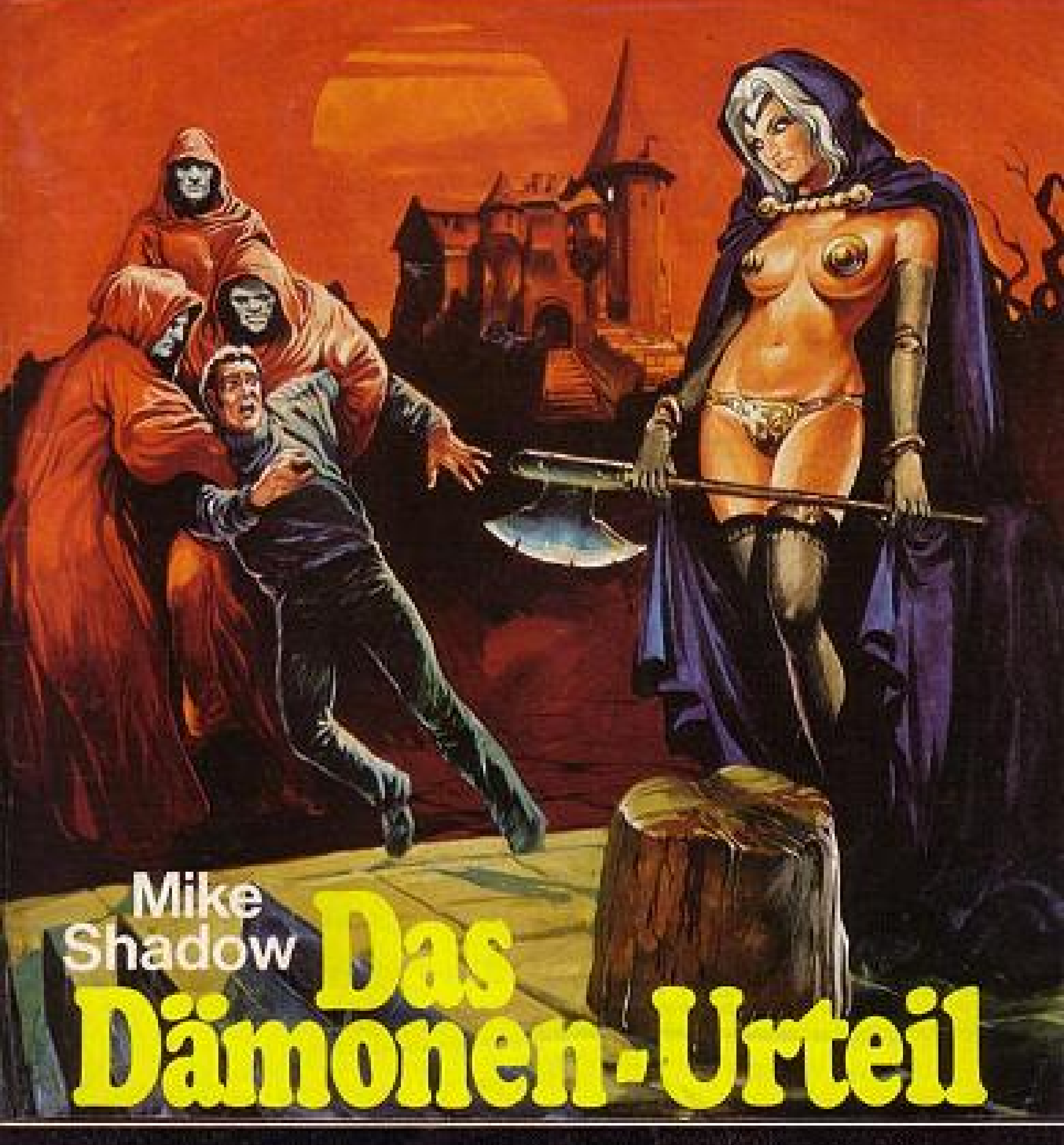
1,50 DM / Band 54
Schweiz Fr 1.70 / Österr. S 12.-

BASTEI

Neuer Roman

Dämona King

Die Bezwingerin der Finsternis



Mike Shadow

Das Dämonen-Urteil

Belgien F 28 / Frankreich F 3,80 / Italien L 750 / Luxemburg F 27 / Niederlande f 1,75 / Schweden kr 4,50 i.m. / Spanien P 65



Das Dämonenurteil

Damona King Nr. 54

Teil 2/3

von W.K. Giesa und Manfred Weinland

erschienen am 09.03.1981

Das Dämonenurteil

Evnyssen spürte die Gefahr erst, als schon alles zu spät war. Sein rechter Fuß wechselte zwar noch gedankenschnell vom Gaspedal zur Bremse über, aber selbst dieses Manöver konnte die Katastrophe nicht mehr verhindern. Die FALLE schnappte zu!

Der junge, braunhaarige Mann neben ihm auf dem Beifahrersitz wurde von der Entwicklung der Dinge ebenso überrascht wie Evnyssen selbst – aber bei ihm war es zu verzeihen, er verfügte nicht über die Fähigkeiten, andere Magie zu erkennen, wenn sie irgendwo wirksam wurde.

Evnyssens Gefährt, das wie ein altersschwacher Oldtimer aus den vierziger oder fünfziger Jahren aussah, notfalls aber beachtlich schnell und wendig sein konnte, geriet durch die abrupte Bremsung ins Schlingern und gab undefinierbare Geräusche von sich, die darauf hindeuteten, daß der Wagen in kürzester Frist endgültig in jenen Zustand übergehen würde, der ihm schon seit langem angemessen schien: als Schrotthaufen.

»Was ist das?« schrie Mike Hunter und warf Evnyssen einen Blick zu, als sei dieser allein für das verantwortlich, was gerade geschah.

Evnyssen fand den Zeitpunkt ungeeignet, Hunter lang und breit zu erklären, daß er genauso wenig ahnte, was passierte, wie der Generalbevollmächtigte des King-Konzerns. Er hob nur die buschigen Brauen ein wenig an, während seine graugrünen Augen nicht von der Straße abließen.

Es war ein groteskes Bild: die kleinen, grauen Häuser von Dinas Gweyn, die entlang der Hauptstraße des Ortes wie häßliche Kröten kauerten, bewegungslos, starr, aber irgendwie lauernd, flossen träge, fast wie im Zeitlupentempo an ihnen vorbei. Evnyssen wußte, daß dies eine Sinnestäuschung war, aber das änderte nichts. Sein Oldtimer rutschte unaufhaltsam die restlichen Yards, die ihn noch von der FALLE trennten, über die staubige Straße.

Dann waren sie *in* der FALLE – es gab kein Entkommen…!

***

Seryna erwachte und hob die Lider. Grelles Licht sprang sie an. Als sie blinzelnd aufsah, erkannte sie die Sonne, die hoch am Zenit stand. Ihr Anblick wirkte jedoch seltsam unvertraut auf Seryna, daß sich das Mädchen unwillkürlich fragte, ob sie wirklich aufgewacht war oder ob das alles noch zu ihrem schlimmen Traum gehörte.

Der Traum… Seryna stützte sich umständlich auf ihre nackten Ellenbogen und schüttelte heftig den Kopf. Ihr langes, rötlich braunes Haar wirbelte durch die Luft, umrahmte das Kindergesicht der Siebenjährigen sekundenlang wie ein dichtes Gespinst, das in der Sonne funkelte.

Auch Serynas Augen funkelten. Aber es waren Tränen, die das Mittagslicht reflektierten. Seryna hatte Angst.

Von irgendwoher drang ein scharrendes Geräusch zu ihr vor. Seryna zuckte zusammen, spitzte die Ohren und starrte zum Schuppen hinüber. Dort bewegte sich etwas zwischen dem Gerümpel.

»Mamy?« rief sie halblaut. Dann erinnerte sie sich, daß ihre Mamy es eigentlich gar nicht sein konnte. Ihre Mamy war doch – tot, oder?

Und Daddy, Daddy war doch auch tot. Genau wie Großvater, der ihr noch vor wenigen Tagen dieses hübsche Geschenk gemacht hatte, und alle – übrigen Bewohner des Dorfes. Tot. Seryna hatte es in ihrem

Traum erfahren.

Sie erhob sich mühsam. Sie hatte im Staub gelegen, im Hof des kleinen Bauerngehöfts, das ihre Eltern bewirtschafteten. Seltsam, ihre Arme und Beine, ihr ganzer Körper fühlte sich so schlapp an. So müde. Als wenn sie mit Chris einen ganzen Tag immer nur herumgetollt wäre, von Versteck zu Versteck. Aber das war sie nicht. Jedenfalls besaß sie keine Erinnerung daran. Sie erinnerte sich überhaupt nur schwerfällig an die Zeit vor dem Traum…

Seryna klopfte sich den Schmutz von ihrer Kleidung. Dabei berührte sie ungewollt den hübschen Edelstein, der an einem geflochtenen Lederriemen um ihren Hals hing. Es war ein Talismann, wie ihr Großvater es genannt hatte, und in seine Oberfläche waren ein paar merkwürdige Schriftzeichen eingeritzt, deren Symbolik Seryna nicht kannte. Auch ihr Großvater hatte ihr nichts darüber gesagt. Er hatte nur etwas von dunklen Mächten geflüstert, die von dem Talisman ferngehalten wurden.

Seryna glaubte ihm stärker denn je. *Der Stein hat mir das Leben gerettet,* dachte sie. *Alle anderen sind tot, weil sie keinen Stein hatten…*

Vor dem Schuppen tauchte ein struppiger Hund auf. Er war fast so groß wie Seryna und sah böse aus. Er fletschte die Zähne und blaffte ein paarmal zu dem Mädchen herüber. Doch dann wandte er sich abrupt ab und trottete davon. Es sah aus, als habe er eine andere Witterung aufgenommen.

Serynas Herz klopfte bis hinauf in den Hals. Ihre rechte Hand umklammerte fest den Talisman, als sie sich langsam in Bewegung setzte.

Der Bauernhof lag ganz am Rande der kleinen Ortschaft. Seryna lief über den Hof auf die Straße. Sie wollte nicht allein ins Haus gehen und nachsehen, ob der Traum wirklich stimmte und alle tot waren. Sie hatte furchtbare Angst.

Auf der Straße erfuhr ihr kindliches Gemüt den nächsten Schock.

Seryna sah gerade noch, wie ein paar hundert Yards vor ihr ein uraltes Auto mitten in eine unheimliche Sphäre, die wie ein Loch in der normalen Welt aussah, rollte und davon verschluckt wurde. Es war ein Anblick, wie er gespenstischer nicht sein konnte, und irgendwie erinnerte er Seryna an ihren Traum, in dem ähnlich unbegreifliche Dinge geschehen waren!

Seryna schrie leise auf.

Erst jetzt entdeckte sie die überall verstreut liegenden Menschen.

In auffallend verkrümmter Haltung lagen sie auf der Straße und den Bürgersteigen. Keiner der Körper bewegte sich. Die Menschen, die Seryna alle kannte, weil das Dorf richtig winzig war, schienen mitten in ihrem Alltagsleben überrascht und in den Tod gerissen worden zu sein.

Es war ein unwirkliches Bild.

Und dann sah Seryna die *Guenhwyvar*, die Schatten! Grau und von menschlicher Gestalt patrouillierten sie zwischen den weiter entfernt stehenden Häusern. Es sah aus, als suchten sie etwas, aber das konnte auch eine Täuschung sein.

Die *Guenhwyvar*… Serynas Großvater hatte an langen Winterabenden vor flackerndem Kaminfeuer von ihnen erzählt, und auch in jenem Traum, aus dem Seryna gerade erst erwacht war, hatten sie eine Hauptrolle gespielt. Sie waren es gewesen, die die Bewohner von Dinas Gweyn in den Tod geschickt hatten!

Serynas Körper wurde von einer Gänsehaut überzogen, als ihr das erinnerlich wurde. Sie verschränkte fröstelnd die Arme vor der Brust und starrte weiter wie gebannt auf das unheimliche Geschehen, das sich vor ihr abspielte. Erst nach einer Weile kam ihr zu Bewußtsein, daß sie dort, wo sie gerade war, wie auf dem Präsentierteller stand. Sofort zog sie sich bis zur Hofeinfahrt zurück und suchte hinter einem mächtigen Steinwall Deckung. Von da beobachtete sie weiter. Trotz ihrer zunehmenden Angst konnte sie sich nicht entschließen, einfach davonzurennen und ihr Heil in der Flucht zu suchen. Die Faszination des Schrecklichen war stärker.

Der Wagen, der in der seltsamen Sphäre aufgegangen war, wirkte im Innern des flirrenden Feldes eigenartig verfälscht. Seine Proportionen stimmten nicht mehr. Ebensowenig wie die der beiden Insassen. Außerdem verblaßte alles immer mehr. Der Oldtimer und die Menschen, die in ihm saßen, wurden seltsam transparent. Aber kein Laut drang zu Seryna vor. Der ganze Vorgang verlief in absoluter Stille, was die bedrohliche Atmosphäre noch verstärkte.

Dann stockte Seryna erneut der Atem.

Eine weitere Gestalt betrat die Szene!

Eine junge Frau mit silberhellem, schulterlangem Haar und schmalem Gesicht. Sie trug einen schwarzen, blutbefleckten Trainingsanzug und schwarze Turnschuhe und fiel Seryna sofort durch ihr lebhaftes Gebaren auf.

Seryna kannte sie seit ihrer frühesten Kindheit. Das Herz des Mädchens krampfte sich qualvoll zusammen, als ihr die Konsequenzen bewußt wurden, die aus dem Auftauchen der silberblonden Frau erwuchsen.

Ihr Name war Arianwedd Thonyss. Sie war die Tochter des Ortsvorstehers.

Und sie war jene Hexe, die die Bewohner von Dinas Gweyn oben in der Burgruine bei der Dämonenbeschwörung – erschlagen hatten!

***

»Evnyssen!« schrie Mike Hunter und packte den untersetzten

Weißhaarigen an der Schulter. »Was ist los?« fügte er hinzu und schüttelte den Alten.

Sie waren in etwas hineingefahren, das vor ihnen plötzlich die ganze Straßenbreite des Ortes beherrscht hatte. Hunter hatte gesehen, wie Evnyssen noch versucht hatte, dem unbestimmten Gebilde auszuweichen, aber es war ihm nicht gelungen, weil es zu diesem Zeitpunkt schon überall zugleich zu sein schien! Das Vehikel des Weißhaarigen war regelrecht geschluckt worden…

Evnyssen drehte Hunter den Kopf zu. Seine fleischigen Kiefer mahlten. »Eine FALLE«, sagte er schlicht. »Wir sitzen in einer gottverdammten FALLE.«

Soviel hatte der ehemalige Versicherungsdetektiv mittlerweile auch schon mitbekommen.

»Was für eine FALLE?« fragte er.

Der andere verzog das Gesicht, als empfände er Schmerzen. Er blickte Hunter an, und seine Augen wurden noch größer als sonst.

»Sehen Sie in den Spiegel«, krächzte er und legte im nächsten Moment die Hände an den Hals. Er schien nicht mehr genug Luft zu bekommen. Sein Gesicht lief bläulich an, Evnyssen stöhnte. Der Anfall dauerte nur Sekunden, aber der Alte schien nur knapp dem Tod entronnen zu sein.

»Haben Sie das öfter?« fragte Mike.

»Sehen Sie in den Spiegel!« wiederholte Evnyssen keuchend.

Hunter warf ihm einen schrägen Blick zu, griff aber nach dem Rückspiegel und drehte ihn so, daß er hineinblicken konnte.

Es traf ihn wie ein Schlag ins Gesicht.

»O nein«, seufzte er. Das Blut schoß ihm heiß in den Kopf. Er preßte die Handflächen vor sein Gesicht, ließ sie aber gleich wieder sinken, weil auch sie von der Verwandlung betroffen waren.

Evnyssen sagte nichts mehr.

Aus dem Rückspiegel grinste Hunter die faltige Grimasse eines rasend alternden Mannes entgegen…

Dieser Mann war er!

***

Die Toten stehen auf! dachte Seryna wie betäubt. Die Siebenjährige preßte ihren Körper dicht an den kalten Stein der Mauer. Schweiß brach ihr aus. Sie dachte an die Worte ihrer Eltern und ihres Großvaters, die in ihrem Beisein von Arian Thonyss' Schicksal gesprochen hatten. Schon seit langem kursierten die wildesten Gerüchte über Arian in Dinas Gweyn. Man sagte, sie sei seit ihrem Besuch mit ihrer Schulklasse in Llwyndrys vor einigen Jahren unrein und dem Bösen geweiht. Llwyndrys war die walisische Bezeichnung für London.

Man hatte Seryna den Umgang mit Arian verboten. Früher hatte sie das nicht verstanden – jetzt war sie dankbar darum.

Das Grauen griff nach der Siebenjährigen.

Der Traum! hämmerte es in ihrem Kopf. *Alles ist wahr! Alle sind tot – Arian und die Guenhwyvar haben sie getötet…!*

Das Motiv war selbst für Seryna klar. Ihr kindlicher Intellekt reichte völlig aus, um es sich in den hellsten Farben auszumalen: Rachel Arian übte Rache, weil man sie oben in der verfallenen Burgfeste bei ihrem unheiligen Tun umgebracht hatte! In den Schatten hatte die Hexe ihre Verbündeten gefunden…

Es war nahezu ein Wunder, daß Seryna an der Kenntnis um diese Dinge nicht zerbrach. Aber auf eine geheime, nicht aufklärbare Weise schien der Talisman um ihren Hals lindernd auf das Mädchen einzuwirken und die dämonischen Ausstrahlungen abzublocken.

Seryna beobachtete, wie sich Arian Thonyss mit den geschmeidigen Bewegungen einer Raubkatze der geheimnisvollen Sphäre näherte. Wer sie so sah, lebhaft und keineswegs ungelenk, der mußte daran zweifeln, daß Arian wirklich tot gewesen sein sollte.

Serynas Verstand arbeitete auf Hochtouren. Hatte man sie angelogen? War Arian gar nicht in der Burgruine gestorben?

Arianwedd, die Silbergleiche, die ihren Namen dem Umstand verdankte, daß ihre Haare wie in haarfeine Strähnen gegossenes Silber aussahen, ereichte jetzt die Sphäre.

Dort blieb sie stehen.

Die Sphäre – Seryna wußte noch immer nicht, um was es sich dabei eigentlich handelte – umschloß das fremde Auto völlig. Sie hatte inzwischen eine milchige Dichte angenommen, die die Einzelheiten dahinter noch mehr verzerrte. Überhaupt sah es so aus, als würde sich das Gebilde, das zunächst nur als flirrende Lufterscheinung erkennbar gewesen war, immer stärker festigen!

Plötzlich hörte Seryna Arianwedd sprechen.

Die Frau im Sportanzug hatte die Arme etwas von sich gestreckt und zielte damit auf die Sphäre. Seryna verstand nicht, was sie sagte, aber ihre Stimme klang normal, und die Sprache, die sie benutzte, mutete zwar unbekannt an, aber dennoch nicht völlig *fremd*. Seryna erinnerte sich, daß auch ihr Großvater manchmal in einen ähnlichen Dialekt verfallen war, wenn er aus dem Mabinogi erzählt hatte.

Seryna dachte mit Wehmut an ihren Großvater. War er auch den Schatten zum Opfer gefallen? Lebte er längst nicht mehr? Der Traum hatte darüber keine Auskunft gegeben, dennoch befürchtete Seryna das Schlimmste.

Das Mädchen konzentrierte sich wieder auf das Geschehen voraus.

Keine Sekunde zu früh!

Dort passierte etwas, womit niemand – am wenigstens Arian

Thonyss, die im Kessel Wiedergeborene – gerechnet hatte…

***

»Unternimm… etwas …« krächzte Mike Hunter rauh. Es kostete ihn starke Überwindung, diese beiden Worte auszusprechen. Sekundenlang war er zu keiner Reaktion fähig gewesen – Sekunden, in denen er um Jahre gealtert war!

Wahnsinn!

Aber Wirklichkeit…

Evnyssen sah ihn hilflos an. Seine Lippen zuckten. Er war schon wieder ganz blau im Gesicht.

Mike begriff nicht, daß der Weißhaarige nicht ebenfalls dem rasenden Zellverfall ausgesetzt war. Dafür hatte dieser allerdings mit anderen Beschwerden zu kämpfen. Die Sphäre erledigte ihn physisch, schien seine Lebenskraft auf andere Weise in sich aufzusaugen, als es bei Hunter der Fall war. Das Ergebnis jedoch würde wohl auf das gleiche hinauslaufen: sie würden sterben!

Mike wollte es nicht glauben. Alles erschien ihm plötzlich so sinnlos. Er dachte an die zurückliegenden Ereignisse, erinnerte sich, wie sie überhaupt in diese verdammte Sache hineingeschlittert waren.

Es hatte damit angefangen, daß Damona die gedanklichen Spuren einer Dämonenbeschwörung aufgefangen hatte. Sie hatte gefühlt, daß erneut etwas Böses in die Welt eingedrungen war und sogar den Ursprungsort lokalisiert. Nichts hatte sie hindern können, sofort aufzubrechen. Nichts? Hunter dachte an die Häufung widriger Umstände, die darauf abgezielt hatten, ihre Reise nach Wales zu vereiteln: Erst hatte sich ihr Flugzeug verspätet, dann war es in einen fürchterlichen Sturm geraten und gezwungen gewesen, auf einer Wiese notzulanden. Im weiteren blieben Autos auf der Strecke liegen und Bus- und Zugverbindungen wurden bestreikt. Auch das Telefonnetz war durch Blitzeinschlag lahmgelegt worden, so daß sie nicht einmal auf konzerneigene Verkehrsmittel zurückgreifen konnten! Unter diesen Umständen hatten sie sich dann zu einem Zwangsaufenthalt in Llandrindod Wells entschlossen. Sie waren in einer Absteige mit dem sinnigen Namen »Ye Hanged Fletcher« gelandet – und damit hatte das Unheil erst richtig begonnen. Noch während sie ihre Koffer vor der Rezeption abstellten und Mike mal eben eine bestimmte Örtlichkeit aufsuchen mußte, war etwas geschehen, was Mike erst viel zu spät von dem Hotelmenschen erfahren hatte: Ein mysteriöser Gentleman in schwarzem Anzug, mit Melone und weißen Handschuhen war erschienen und hatte Damona unter dem Einfluß eines schwarzen Ringsteines, den er unter dem Handschuh zunächst verborgen gehalten hatte, entführt. Nach Angaben des Hotelmenschen war die Hand des Gentleman recht

skelettös gewesen… Er und Damona waren in eine schwarze Kutsche gestiegen, die vor der Absteige wartete, und davongefahren. Niemand konnte sie aufhalten. Von dem Ringstein des Fremden, aber auch von seiner Person, war ein merkwürdiger Bann ausgegangen!

Im Hotel war Mike kurz darauf mit Evnyssen zusammengetroffen, über dessen Herkunft er eigentlich überhaupt nichts wußte. Evnyssen hatte sich die Geschichte angehört und war erschrocken. »Sie können froh sein, daß Sie noch leben!« hatte er erklärt und dann angedeutet, daß er den Knochenhändigen zu dieser Zeit und an diesem Ort nicht anzutreffen erwartet hatte. Evnyssen lud Mike ein, gemeinsam die Verfolgung der Kutsche aufzunehmen. Mike willigte ein, zumal seltsamerweise allein Evnyssens Oldtimer fahrbereit war.

Andere Fahrzeuge in der Nähe streikten.

Im Zuge der Verfolgungsfahrt waren sie jedoch anscheinend vom Weg abgeraten und in dieses Dorf namens Dinas Gweyn gekommen. Die schwarze Kutsche blieb verschollen. Statt dessen – waren sie in dieser teuflischen FALLE gelandet…!

Ein Hustenanfall schüttelte Mikes uralt gewordenen, zerbrechlichen Körper. Längst hatte er den Blick vom Spiegel abgewandt, weil er seinen eigenen Anblick nicht mehr ertragen konnte. Seine Sehkraft ließ ohnedies nach, aber das spielte kaum eine Rolle, da die Sphäre jegliche Sicht nach *draußen* unterband.

Mein Gott! dachte Mike. *Evnyssen, tu etwas!*

Er wußte, nicht, wie er auf die Idee kam, der Alte könnte etwas gegen diesen Wahnsinn unternehmen.

Er fühlte nur, daß er starb.

Jetzt!

Und Evnyssen…

***

Eine Zeitfalle dachte Evnyssen immer wieder. *Arawn, dieser Hund!*

Oder war es Nergal gewesen…?

Evnyssen hatte nicht die Zeit, lange darüber nachzudenken, wer für die Errichtung der Zeitfalle in Dinas Gweyn verantwortlich war.

Daß Arawn dahintersteckte, um eine weitere Verfolgung seiner Kutsche zu verhindern, lag nahe, war aber nicht völlig sicher. Ebensogut konnte Nergal, der Fürst des Abgrunds, seine Hände im Spiel haben. Evnyssen wußte, daß Nergal und Arawn auf dieser Welt agierten, ob gemeinsam oder getrennt, blieb dahingestellt. Er, Evnyssen, war im Sog ihrer Beschwörung und des *Pair Dadeni* wider Willen mitgerissen worden. Er hatte den Körper eines alten Schäfers übernommen, der über zauberische Kräfte verfügte und die Magie des Alten bewahrt hatte. Früher als erwartet war er auf Arawns unheilvolles Wirken gestoßen und war sofort bereit gewesen, diesen

Mike Hunter zu unterstützen. Er hatte seine Gründe…

Envyssens Überlegung hatte nur Sekundenbruchteile in Anspruch genommen. Er wußte nicht, wie lange sie bereits in der Zeitfalle steckten. Er wußte nur, daß er bald handeln mußte, wenn er überhaupt noch etwas retten wollte. Die Sphäre war in der Lage, auch ihn zu verachten. Welche Überlebenschance hatte da ein Mensch wie Hunter? Evnyssen konzentrierte sich. Evnyssen aktivierte seinen Ringstein! Wie Arawn besaß auch er einen silbernen Ring am Mittelfinger seiner linken Hand, in dessen Fassung ein fettschwarzer, kugelförmiger Stein steckte! Nur durch diesen Stein war es Evnyssen möglich, sich der Magie der Alten zu bedienen und sie in der Gegenwart anzuwenden! Der Stein schöpfte die *Kraft* aus der Vergangenheit… Durch die Zeitbarriere! Und Evnyssen setzte den Strom superstarker Magie für seine Zwecke ein. Evnyssen griff in die Struktur der Sphären!

Vorsichtig, behutsam. Wenn er einen Fehler machte, war Mike Hunter tot. Es war nicht damit getan, die Sphäre zu zerstören. Das brachte Mike Hunter seine Jugend nicht zurück. Evnyssen mußte den Vorgang *umkehren,* so die Struktur der Zeitfalle umpolen! Plötzlich spürte er die charakteristischen Todesimpulse eines Menschen.

Mike Hunter starb.

Nein! dachte Evnyssen – und setzte alles auf eine Karte…

***

Die im Kessel Wiedergeborene Arian registrierte sofort die Veränderung der Zeitsphäre.

Sie stand dicht davor und stand in magischer Verbindung mit der FALLE. Inzwischen hatte sie festgestellt, daß nicht Damona King wie beabsichtigt in die tödliche Sphäre geraten war, sondern zwei andere Personen.

Aber das war nicht weiter besorgniserregend. Die FALLE ließ sich jederzeit wieder neu errichten.

Besorgniserregend jedoch war die Veränderung der Sphäre, die völlig unerwartet für Arian einsetzte.

Etwas geschah, auf das sie keine Kontrolle ausüben konnte, obgleich sie sich nach Kräften bemühte!

Arian versuchte, Kontakt mit Nergal herzustellen, um ihn über die sprunghafte Entwicklung zu unterrichten und neue Instruktionen einzuholen.

Der Fürst des Abgrunds meldete sich nicht.

Arian kannte keine Panik. Doch sie sah, wie ihr die Zeit, die sie vor Minuten noch zu beherrschen geglaubt hatte, unaufhaltsam zwischen ihren Fingern zerrann.

Zu ihren Ungunsten.

Im Innern der Sphäre spielte sich ein gnadenloser Kampf artgleicher Kräfte ab.

Arian murmelte unaufhörliche Formeln der Alten Sprache. Es half nichts.

Nur wenige Yards vor ihr grellte eine kleine Sonne auf!

Die FALLE erlosch!

Und dann…

***

Evnyssen wuchs über sich selbst hinaus. Sein Bewußtsein war in eine Art Trance verfallen, aus der heraus er mittels seines Ringsteines auf die FALLE Einfluß nahm.

Evnyssen hatte die Augen geschlossen. So konnte er Mike Hunter an seiner Seite nicht sehen. Die Todesimpulse seines Begleiters waren abgebrochen, aber Evnyssen konnte nicht sagen, ob dies bedeutete, daß Hunter noch einmal davongekommen oder daß er schon gestorben war.

Der Alte kehrte den Zeitstrom innerhalb der Sphäre um!

Die Magie, die maßgeblich am Aufbau der FALLE beteiligt war, war artgleich mit jener, die Evnyssen im Körper des Schäfers beherrschte. Sie hatte nichts mit Magie gemein, die in dieser Zeit von Hexen, Magiern und Dämonen praktiziert wurde. Es war die Magie der Alten, die, wie Evnyssen längst erkannt hatte, in der Jetztzeit vergessen war und im Normalfall keine Anwendung mehr fand.

Die Impulse aus dem Ringstein hämmerten in rasenden Intervallen auf das Zeitfeld der FALLE ein.

Evnyssen merkte bald, daß seine Aktion Erfolg hatte. Die Sphäre reagierte wunschgemäß!

Neben sich hörte er ein Stöhnen.

Hunter?

Da flog die Zeitfalle auseinander!

***

Seryna schloß geblendet die Augen. Der Stein schien sich im selben Moment in ihrer rechten Handfläche zu erwärmen. Seryna wartete auf den Explosionsdonner, doch er blieb still.

Als das Mädchen die Augen wieder öffnete, lösten sich Tränen daraus und kullerten über ihre geröteten Wangen. Seryna atmete schwer. Der Talisman in ihrer Hand begann zu pulsieren.

Seryna stieß einen unartikulierten Laut aus. Sie hatte das Gefühl, als drückte von innen etwas gegen ihr Fleisch. Sie öffnete die Hand und gab den Stein frei.

Er baumelte an dem Lederriemen hin und her und sah anders aus, als ihn Seryna in Erinnerung hatte.

Er schien zu *leben*…

»O nein!« keuchte die Siebenjährige kurzatmig.

Der Stein hatte bisher eine erdbraune Farbe besessen, nun leuchtete er in düsterem Rot. Die Symbole auf seiner ovalen Oberfläche waren tiefschwarz geworden und deutlicher denn je erkennbar. Zwischen den einzelnen Schriftzeichen schienen winzige Funken überzuspringen. Überhaupt wirkte das gesamte Material, aus dem der Talisman bestand, nicht länger stabil. Es sah aus, als verändere sich ständig die Form, als würde er sich ausdehnen, nur um in der nächsten Sekunde wieder auf seine Normalgröße zusammenzuschrumpfen. Ein blutroter Schimmer ging von ihm aus, und gleichzeitig spürte Seryna die Wärme auf ihrer Brust.

Ein Verdacht keimte in ihr auf.

Der Talisman – reagierte auf die unheimlichen Vorgänge, die sich etwa hundert Yards entfernt abspielten…?

Intuitiv glaubte das Mädchen daran. Eine seltsame, unnatürliche Ruhe kehrte plötzlich in sie ein. Der Talisman war mächtig, überlegte sie. Er hatte sie vor dem Tod bewahrt und aus dem schrecklichen Traum gerissen. Und jetzt hielt er den bösen Einfluß der Hexe Arianwedd von ihr fern…

Hoffte sie.

Leise Zweifel blieben jedoch, und deshalb war es selbstverständlich, daß sie sich noch immer nicht aus ihrer Deckung hervorwagte.

Zumal vor ihr das gespenstische Geschehen einem weiteren Höhepunkt zustrebte.

Die Sphäre, die das Automobil gefangengehalten hatte, war nach dem lautlosen Lichtblitz erloschen.

Die direkte Auseinandersetzung zwischen Arian und den Insassen des Oldtimers stand bevor.

Seryna sog tief den Atem ein…

***

Mike Hunter kam zu sich. Sein Kopf schmerzte. Es machte ihm nichts aus. Schmerz war der sicherste Beweis, daß er noch lebte.

Und alles andere war zweitrangig.

Die Situation hatte sich entscheidend verändert. Mike stellte es erleichtert fest. Aber die Gefahr war noch nicht gebannt, obwohl die heimtückische Sphäre offensichtlich nicht mehr existierte.

Mike wußte nicht, wie lange er ohne Bewußtsein gewesen war. Er konnte jedoch nicht viel versäumt haben, denn er steckte noch immer mitten drin in der Auseinandersetzung.

Mike starrte an sich herunter. Seine Hände sahen wieder völlig normal aus. Auch fühlte er sich nicht mehr so völlig ausgelaugt wie auf dem Höhepunkt jenes künstlich herbeigeführten Alterungsprozesses, bei dem er die Besinnung verloren hatte.

War er wieder okay?
Wenn ja, wem hatte er es zu verdanken?
Evnyssen?
»Passen Sie auf!« erreichte ihn in diesem Moment die Stimme des Weißhaarigen.
Bisher hatte er noch neben Mike im Fahrersitz gesessen. Jetzt aber sprang er mit einer Körperbeherrschung, die Mike ihm niemals zugetraut hätte, aus dem Fahrzeug.
Evnyssen setzte federnd im Staub der Straße auf.
Mike überflog die Lage mit einem raschen Rundblick. Was er sah, hätte zu einem anderen Zeitpunkt wahrscheinlich ausgereicht, ihn total zu schockieren. Aber das gerade glücklich überstandene Intermezzo hatte ihn abgebrüht. Er nahm nur die Fakten auf. Beinahe emotionslos wertete er sie aus.
Dinas Gweyn… die reglos verstreut liegenden Dorfbewohner … dazu die umherhuschenden Gestalten, die wie substanzlose Schatten aussahen… und –Mikes Augen verharrten bei dem jungen Mädchen, das nur wenige Yards von Evnyssens Auto entfernt stand.
Sein Hals wurde trocken. Das Mädchen konnte nicht älter als achtzehn Jahre sein. Ihr schmales Gesicht mit dem kleinen Mund und den hellen Augen wurde von silberfarbenem, schulterlangem Haar umrahmt. Als Kleidung trug sie einen schwarzen Trainingsanzug, dessen Oberteil ebenso wie die langen Ärmel über und über mit Blut besudelt waren.
Menschenblut?
Ihre Augen machten Mike stutzig. Sie starrte ihn kurz an, dann wechselte ihr Blick zu Evnyssen, der langsam auf sie zuschritt. Der Blick des Mädchens war lebhaft, aber irgendwie wirkte er unecht.
Mike konnte selbst nicht sagen, was genau er daran auszusetzen hatte, aber er behagte ihm nicht.
Wer war die junge Frau?
»Evnyssen!« rief Mike.
Der Alte schien ihn nicht zu hören. Zielstrebig setzte er Fuß vor Fuß, schritt dem Mädchen entgegen.
Plötzlich stockte er. Überraschung und leises Entsetzen spiegelten sich auf seinem wettergegerbten Gesicht. Dann geschah etwas, was Mike fassungslos mitverfolgte: Sowohl Evnyssen als auch die Fremde wichen schrittweise voreinander zurück. Langsam, gar nicht überhastet, eher behutsam, als habe jeder Angst, den anderen durch eine allzu hektische Bewegung zu einer unbedachten Tat hinzureißen.
Es war ein Bild, nicht ohne Situationskomik, aber dennoch von tödlichem Ernst geprägt.
Unvermittelt wandte sich die junge Frau im Trainingsanzug um, verfiel in leichten Laufschritt und war Sekunden später zwischen zwei

Häuserecken verschwunden.
Dabei war bemerkenswert, daß nichts an Flucht erinnerte.
Die Fremde verschwand einfach. Nicht als Ausdruck von eingestandener Schwäche, sondern mehr von kühler Überlegung, wie Mike zu erkennen glaubte.
Er stieg unbeholfen aus dem Wagen und ging zu Evnyssen.
»Wer war das?« fragte er gespannt.
Evnyssens Blick wirkte verklärt, als er antwortete.
»Eine Hexe«, sagte er abwesend, »eine *untote* Hexe. Wir sind zu spät gekommen. Das Böse hat bereits gesiegt…!«

***

Mike schwieg betroffen. Er mußte Evnyssens Worte erst einmal verdauen.
»Eine Untote?« fragte er dann. »Aber so sieht doch keine Untote aus!«
Er hatte bereits mit einigen zu tun gehabt. Mit Zombies und Vampirgeschöpfen. Ihnen allen hatte man spätestens auf den zweiten Blick angesehen, daß es sich bei ihnen um Geschöpfe der Nacht, um Schwarzblütler handelte. Wiedergänger bewegten sich normalerweise mit schleppendem, roboterhaftem Gang, wie Marionetten, die aus dem Unsichtbaren von jemanden gelenkt wurden.
Hier war der Fall völlig anders geartet. Das Mädchen lebte – Mike hätte es schwören können!
»Sie müssen sich irren«, preßte er hervor.
Evnyssen sah ihn fast mitleidig an. Er schüttelte den Kopf.
»Es ist wie ich sage. Vielleicht ist der Begriff Untote nicht ganz korrekt. Wiedergeborene träfe den Kern der Wahrheit wahrscheinlich eher.«
»Wie können Sie so etwas behaupten?« fuhr ihn Mike an. Er wußte selbst nicht, warum er so wütend reagierte. »Sie sehen sie doch wie ich das erste Mal!«
»Sie schon«, erwiderte Evnyssen und funkelte Mike aus graugrünen Augen an. »Aber ihresgleichen kenne ich so gut wie mich.«
»Was heißt das?« Mike trat noch einen Schritt näher an den Alten heran. Seine Haltung war einzige ungestüme Erwartung. Er dachte wieder an Damona und ihren eigentlichen Vorsatz, die schwarze Kutsche zu verfolgen. Mit jeder Minute, die verstrich, sanken ihre Chancen, sie doch noch einzuholen.
Evnyssen schien seine Gedanken zu erraten.
»Meinetwegen kannst du versuchen, der Kutsche zu folgen, aber du wirst sie niemals finden, denn sie gibt es nicht mehr«, nuschelte er.
Irrte sich Mike, oder schwang wirklich so etwas wie versteckter Spott in der Stimme des Weißhaarigen mit?
»Was wissen Sie?« schrie er und packte Evnyssen am Kragen seiner

Schäferjacke. »Wenn Sie etwas wissen, dann sagen Sie es! Los!«
Mike schüttelte ihn, bis er zu wimmern anfing. Evnyssen war ein einziges Häufchen Elend zwischen seinen Fäusten. Mike ahnte, daß der Alte mit ihm spielte, daß er weiß Gott nicht annähernd so schwächlich war, wie er den Anschein zu erwecken trachtete.
Warum sonst war die angeblich Untote vor einer offenen Konfrontation mit Evnyssen ausgewichen? Und was war in der Zeitsphäre passiert, während er das Bewußtsein verloren hatte?
Mike traute dem Weißhaarigen eine Menge zu.
Auch daß er schweigen konnte, wenn er es für richtig hielt. Gewalt half da wenig.
Mike ließ ihn los. Er spie verächtlich aus.
»Was sind Sie nur für ein Mensch«, sagte er müde.
»Ein Mensch?« kicherte Evnyssen.
Mike hörte ihm nicht zu. Er vollführte mit dem Arm eine umfassende Bewegung. Jetzt erst erlangten die in der Ferne umherhuschenden Schatten wieder die Aufmerksamkeit, die ihnen gebührte.
»Wir können hier nicht bleiben«, erklärte Damona Kings Vertrauter. »Zu glauben, die Dunkelmänner seien harmlos, nur weil sie uns bislang nicht ihre Freizeit gewidmet haben, wäre wohl ein bißchen unrealistisch.«
Er sah Evnyssen herausfordernd an.
Aber der Alte nickte nur. »Ziehen wir uns zurück«, sagte er.
»Und was ist mit Damona?«
»Es gibt Wichtigeres im Moment«, ließ Evnyssen scharf verlauten.
»Ich sehe, du machst dir noch immer keine Vorstellung von dem, was eigentlich passiert! Hier geht es nicht um das Leben eines einzelnen, hier geht es um viel mehr! Wir müssen die Wurzel des Übels endgültig zerstören…«
Ehe Mike fragen konnte, was Evnyssen unter der ›Wurzel des Übels‹ verstand, erlebten sie die nächste Überraschung.
Angesichts der überall verstreut liegenden Menschen, die offensichtlich der Konfrontation mit den Mächten des Bösen zum Opfer gefallen waren, wirkte der Anblick mehr als befremdlich: Vom Ortsanfang kam zögernd ein kleines Mädchen auf sie zu…

***

Zur gleichen Zeit, Irland, Grafschaft Wexford…
Red Hugh O'Flaherty verzog angewidert das vom ewigen, harten Westwind gegerbte Gesicht. In seinen grauen Augen blitzte es kurz auf. Er konnte das Altweibergeschwätz nicht länger ertragen! Er mußte an die frische Luft. Jetzt. Sofort.
Red Hugh schraubte sich aus seinem Sessel vor dem lautlos brennenden Torffeuer, das man eigens für ihn entfacht hatte. Trotz

sommerlicher Außentemperaturen fror der alte Mann, wenn er zu lange ruhig dasaß. Die Kälte des nahen Todes klirrte in seinen porzellankalten Knochen. Red Hugh wußte, daß seine Zeit bald vorüber sein würde, aber er hatte gelebt und empfand keine Angst vor dem, was danach sein würde.

»Wo gehst du hin?« fragte eine silbern klingende Mädchenstimme, als er sich einen Weg durch die Gäste bahnte.

Er drehte sich um und erkannte Cathleen, das glutäugige Geburtstagskind, gerade achtzehn Sommer alt geworden.

»Gefällt's dir nicht bei uns?« fragte seine Enkelin. »Bitte geh doch nicht fort. Erzähle uns eine Geschichte. Jene von Dermot O'Dyna mit dem Liebesfleck…«

Aber Red Hugh schüttelte behäbig den Kopf, während er seine Enkelin sanft musterte. »Später«, meinte er und vollführte eine umfassende Handbewegung. »Im Moment würde ich mich in einem Stall voller gackernder Hühner wohler fühlen als hier. Bei Dana!«

Cathleen lachte silberhell auf. In ihren Augen leuchtete es verschwörerisch. Sie konnte ihren Großvater nur zu gut verstehen. Obwohl die Feier ihr zu Ehren stattfand, konnte sie es kaum erwarten, daß wieder Ruhe ins Haus einkehrte. Darin glich sie ihm. Darum verstanden sie sich auch ohne viele Worte.

»Dann geh.«

Red Hugh nickte und setzte seinen Weg fort. Die überall herumsitzenden Gäste strafte er mit Nichtachtung. Dabei machte er keine Unterschiede zwischen Schwätzern männlichen und weiblichen Geschlechts. Sie konnten ihn alle gleichviel gern haben…

Als Red Hugh draußen stand, zog er die Tür hinter sich zu. Die Geräuschkulisse wurde dadurch jedoch nur schwach gedämpft.

Red Hugh entschloß sich zu einem Spaziergang.

Nicht allzu weit, aber für kleinere Exkursionen fühlte er sich durchaus noch rüstig genug.

Der Wind spielte mit seinem strähnigen weißen Haar. Red Hugh sog die vom offenen Atlantik kommende Brise genußvoll ein. Seine Augen erlangten sekundenlang den alten träumerischen Glanz der Jugend, als er noch aufgeschlossen für die vielen Geheimnisse des Lebens gewesen war.

Wie lange das her war…!

Red Hugh marschierte langsam los. Das Bauerngehöft lag ziemlich einsam ein paar Meilen südlich von Craiguenemanagh, direkt neben White Mountain. In unmittelbarer Nähe floß der Barrow vorbei, mehr Bach als Fluß, aber dennoch der Lebensquell der umliegenden Felder.

Darauf steuerte Red Hugh zu.

Er war in alten Gedanken versunken, deshalb merkte er zunächst gar nicht, daß vom Fluß her eine kräftige Männergestalt auf ihn zugerannt

kam.

Erst als der stämmige Junge, einer seiner Enkel, fast bei ihm war, schreckte Red Hugh auf. Er sah die vertraute Mischung aus Entsetzen und jugendlicher Aufregung im Gesicht des jungen Mannes, die er selbst oft genug empfunden hatte, wenn er auf zunächst Unerklärliches oder Beängstigendes gestoßen war.

»Was ist?« fragte Red Hugh und hielt seinen Enkel zwingend am Arm fest.

»Was ist in dich gefahren. Du siehst aus, als wäre dir die verrückte Grania O'Malley erschienen!«

Das Gesicht des Jungen war ganz rot vor Erregung.

»Schlimmer«, keuchte er. »Der… der Fluß …«

»Was ist damit?« drängte Red Hugh, als *dem* anderen die Stimme versagte und er ihn nur aus geweiteten Augen anstarrte.

»Der Fluß… das – Wasser! Es sieht aus … sieht aus wie – *Wein.*«

Der Junge riß sich los und rannte wie von Furien gehetzt auf das Gehöft zu.

Red Hugh O'Flaherty sah ihm nach wie einem Schwachsinnigen.

***

Der Tod hockte neben ihr auf der schwarzgepolsterten Sitzbank und grinste stillvergnügt vor sich hin.

Damona King wandte den Blick ab.

Arawn saß leicht vornübergebeugt und stützte sich mit beiden Händen auf seinen Gehstock mit dem Silberknauf. Sein gepflegtes Äußeres war gentlemanlike: schwarzer Anzug, schwarze Melone, weiße Nelke, Fliege und weiße Handschuhe.

Aber Damona hatte ihn auch schon anders erlebt.

Als Skelett.

Arawn war – der Tod!

Seit kurzem wußte sie es. Seit die Kutsche auf ihrer unheimlichen Fahrt von einer fremden Magie angegriffen worden war und Arawn im Gegenzug sein wahres Äußeres zeigen mußte, weil er alle Kräfte zur Abwehr des Überfalls einsetzen mußte. Kurz nach der erfolgreich verlaufenen Defensivaktion hatte sich Arawn ihr auch namentlich zu erkennen gegeben.

Wer sie angegriffen hatte, ließ er Damona nicht wissen. Ebensowenig wie er ihr sagte, warum er sie eigentlich entführt hatte. Aber die Tochter der Hexe fürchtete das Schlimmste.

Arawn verhielt sich mehr als schweigsam. Er redete nur das Nötigste. In seinem weißen, maskenhaft zu einem Lächeln geformten Gesicht schienen nur die Augen wirklich zu leben. In ihnen war ein unirdisches Licht, und wenn Damona direkt hineinblickte, erinnerten sie die Hexentochter an glimmende Kohlen. Rötlich schwarze

Dämonenaugen, von einer unseligen Energie erfüllt.
Damona fröstelte.
Die Kutsche wurde von ständigen Erschütterungen durchlaufen.
Die Achsen knirschten und ächzten, und vorn auf dem Kutschbock schien ein Unsichtbarer zu hocken und die beiden schwarzen Hengste mit knallenden Peitschenhieben anzufeuern. Manchmal kam das gespenstisch hohle Wiehern eines der Totentiere durch und erfüllte das Innere der Kutsche wie einen überdimensionalen Resonanzkörper…
Damona hielt die Lider halb geschlossen.
Vor die winzigen Fenster der Kutsche waren dunkle Stores gezogen. Ungewisse Düsternis erfüllte die Kabine.
Am liebsten wäre die junge Frau mit dem schwarzen schulterlangen Haar, das wie das Gefieder eines Raben glänzte, aufgestanden und hätte einen Blick nach draußen geworfen.
Aber dazu hätte sie die Vorhänge zur Seite schieben müssen – und das wagte sie nicht.
Arawns Ringstein übte nach wie vor seinen negativen Zauber auf sie aus. Ihre Hexenkräfte konnten ihr dagegen nichts helfen, das hatte sie bereits herausgefunden. Sie kam Arawn damit einfach nicht bei. Eine unbegreifliche Barriere trennte ihre Magie von der Magie des Totendämons. Er war stärker. Wieviel stärker, konnte sie nur ahnen.
Was führte Arawn nur im Schild mit ihr?
Damona dachte an Mike. Er mußte ihr Verschwinden längst entdeckt haben. Wußte er, was passiert war? Konnte er irgend etwas für sie tun?
Arawn kicherte.
Er schien ihre selbstquälerischen Gedanken zu kennen.
Damona warf ihm einen eisigen Blick zu. Sie wollte ihm eine passende Bemerkung an den Kopf werfen, aber in genau diesem Moment erfaßte sie ein heftiges Schwindelgefühl!
Alles um sie drehte sich in einem tobenden Strudel. Damona griff unwillkürlich mit beiden Händen um sich, suchte einen Halt. Dabei berührte sie Arawn.
Er war eiskalt.
Sofort zuckte ihre Hand zurück. Sie klammerte sich an der Sitzbank fest und wartete darauf, daß der Anfall abklang.
Nach zwei Minuten ging es ihr wieder etwas besser. Das Schwindelempfinden ebbte ab. Damona atmete erleichtert auf.
Der Tod sah sie interessiert an.
»Was war das?« fragte die Hexentochter, obwohl sie fast sicher war, keine Antwort zu bekommen.
»Das«, eröffnete Arawn spöttisch, »war ein Zeitsprung.«

***

Irland...

Red Hugh O'Flaherty beschattete die Augen gegen die tiefer stehende Nachmittagssonne. Sein Enkel war längst hinter den ersten Holzbauten des Gehöfts verschwunden.

Es gab mehrere Möglichkeiten, überlegte der alte Farmer. Entweder war der Junge einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen, oder aber er wollte sie alle zum Narren halten. Die dritte Möglichkeit, nämlich daß er recht mit seiner Feststellung hatte, zog Red Hugh lieber nicht in Betracht. Die Konsequenzen wären unüberschaubar geworden.

Unsinn, dachte Red Hugh.

Aber die Neugierde trieb ihn doch dazu, seinen Weg zum Barrow beschleunigt fortzusetzen.

Hinter ihm ertönte erregtes Stimmengewirr, und als sich der Alte umdrehte, traute er seinen Augen nicht: Das ganze Festvolk war auf die Beine gekommen, um sich die Sensation anzusehen. Wahrscheinlich hielten sie es für einen krönenden Gag der Geburtstagsfeier.

Red Hugh lächelte verklärt.

Kurz flammte der Gedanke in ihm auf, was wäre, wenn der Barrow tatsächlich Wein statt Wasser führen würde... Die Vorstellung war mehr als reizvoll! All die plappernden Tratschtanten und -onkel träfe vermutlich der Schlag ...

Obwohl Red Hugh durch sein Alter gehandikapt war, erreichte er den kleinen Fluß als erster. Doch dicht hinter ihm folgte bereits die sensationslüsterne Meute.

Red Hugh kniff die Augen zusammen, als er den Inhalt des Flußbettes sah.

Träumte er? Narrte ihn ein Spuk...?

Da schlängelte sich tatsächlich eine weinrote Flüssigkeit zwischen den beiden steinigen Ufern entlang!

Der Alte rieb sich ungläubig die Augen. Aber das Bild blieb. Das Wasser des Barrow hatte sich in – roten Wein verwandelt...?

Red Hugh fühlte einen Stich in Höhe seines Herzens. Die Aufregung war fast zuviel für ihn. Hinter ihm kamen die ersten Familienmitglieder und Geburtstagsgäste an. Insgesamt gut ein Dutzend atemloser Menschen.

Sie alle traf der Anblick des Barrow gleichermaßen unvorbereitet.

Hatten sie zunächst noch an einen besonderen Scherz geglaubt, mußten sie jetzt einsehen, daß ein solcher in diesem Ausmaß gar nicht machbar war.

Einer sprach dann aus, was selbst Red Hugh bisher nicht erkannt hatte.

Es war ein Mann um die Vierzig mit nordländisch blondem Haar.

Er hieß Eric Leifgard und war bis an den Uferrand getreten, um den

Zeigefinger prüfend in die geheimnisvolle Flüssigkeit zu tauchen.

Als er ihn wieder herauszog, haftete ein warmer, zäher Film daran.

»Kein Wein«, sagte Leifgard, und seine Stimme klang hart und kratzig. »Blut Es ist Blut… Warmes, lebendiges Blut!«

Seinen Worten folgte nacktes Entsetzen.

***

Damona starrte Arawn erwartungsvoll an. Ihre Sinne waren trotz seines Einflusses auf äußerste geschärft. Ihr entging nichts – glaubte sie.

»Zeitsprung?« echote sie verblüfft.

In Arawns Gesicht veränderte sich nichts. Er nickte steif. Mit hohler Stimme raunte er: »Wir haben uns um den Faktor 100 in die Vergangenheit versetzt.«

Damona wurde bleich. »Soll das… soll das heißen, daß …?« Ihre Stimme versagte. Nein, dachte sie, das ist unmöglich! 100 Jahre von ihrer Zeit entfernt, 100 Jahre von Mike …

Wahnsinn!

Und doch war sie mit dem Phänomen der Zeitreise schon in Berührung gekommen. Damals, als sie in der Epoche der verstoßenen ägyptischen Göttin Bastet gestrandet war, um die Dämonenprobe zu bestehen.[1]

Oder später, als ihr Bewußtsein von Brodkin, dem Hexer, aus ihrem sterbenden Körper in eine magisch geschaffene Vergangenheitswelt geschleudert worden war und dort abstruse Abenteuer bestehen mußte.

Letzteres hatte mit echter Zeitversetzung eigentlich wenig zu tun gehabt, doch für Damona war der Effekt derselbe gewesen.

Daran mußte sie jetzt denken.

Doch diese Erfahrungswerte halfen ihr nichts – gar nichts!

»Wo sind wir?« fragte Damona.

Sie bekam keine Antwort. Durch die Kutsche lief ein heftiger Ruck, dann stand sie still. Die rasende Fahrt hatte ein Ende gefunden.

Waren sie an ihrem Ziel angelangt?

Arawn erhob sich. Mit der rechten Hand griff er zur Melone und setzte sie etwas zurecht. Dann griff er nach der Klinke der Kutschentür.

»Es geht gleich weiter«, erklärte er lakonisch, öffnete den Verschlag und sprang nach draußen. Hinter ihm schloß sich sofort wieder die Tür. Damona sah kaum etwas von ihrer Außenwelt.

Drei Sekunden später jagte die Kutsche wieder weiter.

Das Knallen der Peitsche drang nun überlaut zu der Hexentochter vor. Dazwischen glaubte sie Arawns Stimme zu hören.

Sie war allein in der Kabine.

Allein – aber nicht frei!
Der Drang, endlich einen Blick hinaus zu werfen, wurde übermächtig in ihr. Aber es ging nicht. Sie konnte nur dasitzen, gegen die Holzwand starren, hinter der sich der Kutschbock befinden mußte, und ihren Gedanken nachhängen!
Bis die schwarze Kutsche erneut stoppte.
Damona fühlte jede Faser ihres Körpers vor Spannung vibrieren.
Von draußen kam gedämpftes Stimmengemurmel zu ihr durch. Sie hörte Schritte, dann machte sich jemand von außen am Öffnungsmechanismus zu schaffen. Die Tür schwang auf.
Es war Arawn.
Er vollführte mit dem Arm eine einladende Geste.
Damona erhob sich und starrte zögernd durch den Durchlaß nach draußen: Sie sah Häuser, Gehwege, Menschen…
Benommen stieg sie über die kleine Trittleiter aus.
Arawn schloß hinter ihr den Verschlag. Er sprach kein Wort.
Damona wollte etwas sagen. Aber ein überstarkes Gefühl von Unbehagen schnürte ihr die Kehle zu.
Sie waren in ein kleines Dorf gefahren, das der Hexentochter völlig unvertraut war. Eine wirre Häuseransammlung, die von einer einzigen breiten Straße zerteilt wurde, über die ein paar wenige Pferdefuhrwerke und Handkarren rumpelten. Die Bevölkerung sah sehr ländlich aus. Die Gesichter der Menschen trugen Spuren des harten Tagewerks, von dem sie sich ernährten. In der Hauptsache schienen sie Selbsternährer zu sein; Damona konnte keinen Verkaufsladen in der Nähe ausmachen. Auf die Dorfschenke hatte man allerdings nicht verzichtet. Ein Schild mit einem schaumgekrönten Metkrug kündete in einiger Entfernung davon. Vor dem Wirtshaus lungerten ein paar ältere Leute herum, die mit gemischten Gefühlen zu der angekommenen Kutsche herüberstarrten.
Das Auftauchen von Arawns Kutsche und ihren Insassen schien eine mittlere Sensation zu sein. Es dauerte nur Sekunden, bis sich eine beachtliche Menschenmenge um den Zweispänner herum angesammelt hatte. Arawn schien das wenig zu beeindrucken. Sein maskenhaftes Gesicht zeigte keine Regung.
Jetzt begriff Damona, warum er kurz vor Ortsbeginn ausgestiegen war und sich vorn auf den Bock gesetzt hatte. Sie wußte, wie stark Mythen und Aberglauben in ländlichen Gegenden noch gepflegt wurden und konnte sich lebhaft vorstellen, was passiert wäre, wenn hier plötzlich eine Kutsche ohne Lenker aufgetaucht wäre…
Damona machte zwei Schritte auf Arawn zu. Obwohl sie keine sonderlichen Sympathien für den Dämon hegte, fühlte sie sich momentan in seiner Nähe wohler als allein. Die Blicke und das Gemurmel der Dörfler weckten ihre Instinkte. Sie ahnte, daß etwas

nicht stimmte. Ihr Auftauchen wurde von den Leuten nicht akzeptiert.

Damona fiel auf, daß es fast ausschließlich resolute Frauenzimmer waren, die in vorderster Reihe standen und sie angafften.

»Was haben sie?« flüsterte sie Arawn zu.

Der Totendämon reagierte zunächst nicht. Reglos fixierte er die Menschenansammlung, deren Gemurmel allmählich anschwoll.

»Es ist mein Fehler«, raunte er dann leidenschaftslos. »Ich habe nicht daran gedacht, daß deine Kleidung für die Zeit, aus der du kommst, zwar recht modern aussehen mag, hier aber – wahrscheinlich als sündhaft unkeusch empfunden wird! Das geht auch aus den Gedankeninhalten der Leutchen hervor.«

Damona sah erstaunt an sich herab. Nun ja, es stimmte, sie lief mit ihren Jeans und dem weitgeschnittenen T-Shirt, dessen V-Ausschnitt formschöne Einblicke auf ihre üppigen Brüste gab, nicht gerade zugeknöpft herum. Aber Arawns Bemerkung ließ sie trotz der prekären Situation schmunzeln.

Dieses Schmunzeln gefror ihr jedoch zu Eis, als plötzlich eine schrill geifernde Altweiberstimme brüllte: »Eine Hexe! – Sie ist eine Hexe! Sie will unsere Männer verführen zu sündhaftem Tun… Erschlagt sie…!«

***

Dinas Gweyn – Gegenwart

Mike Hunter versuchte ein Lächeln, als das kleine Mädchen vor ihnen stand. Es hatte ein lausbübisches, keckes Gesicht, doch die Augen waren verweint, was angesichts der Umstände nicht überraschte. Mike bückte sich zu der Kleinen hinunter, während Evnyssen fast teilnahmslos dabeistand.

»Wer bist du, Kind?« fragte Mike sanft. Er hob die Hände, um das Mädchen an den Schultern zu fassen, aber sie wich erschrocken vor ihm zurück.

Hunter war klug genug, um es zu akzeptieren. Er erhob sich wieder und sah das Mädchen mit geduldigem Blick an. Sie hatte die kleine Kinderfaust um etwas geschlossen, das an einem Lederband um ihren Hals hing. Was es war, ließ sich nicht erkennen.

»Seryna«, sagte das Mädchen. Ihre Stimme klang wie ein Hauch.

»Ich heiße Seryna. Und wer – seid ihr?«

Das Kind sprach in walisischem Dialekt, den Mike leidlich verstand.

»Seid ihr auch aus dem Traum?«

Die Frage verwirrte Hunter. Er wechselte einen Blick mit Evnyssen. Doch der beachtete ihn nicht. Sein Blick haftete unbeweglich an der Faust des Mädchens, die irgend etwas verbarg.

»Was für ein Traum?« wollte Mike wissen. Er nannte seinen und Evnyssens Namen.

»Ach nichts«, sagte die Kleine. »Es ist nicht so wichtig.«

Überrascht vermerkte Hunter, daß die Stimme des Mädchens überhaupt nicht kindlich klang. Auch nicht weinerlich. Dabei hätte das unheimliche Geschehen in Dinas Gweyn einen nachhaltigen Schock bei ihr bewirken müssen. Wieso war das nicht der Fall.

»Wo kommst du her?«

Das Mädchen senkte den Blick, drehte sich schwerfällig um und zeigte auf ein umfriedetes Grundstück am Ortsrand.

Mike nickte verstehend.

»Bist du allein?«

Seryna zuckte die Achseln. »Der Traum…«, begann sie, verstummte aber sofort wieder.

»Was halten Sie davon, wenn wir zunächst mit dem Kind nach Hause gehen und dort die weiteren Schritte überdenken?« fragte Hunter unwirsch, an Evnyssen gewandt. Jedesmal, wenn er mit dem Alten sprach, überkam ihn ein Gefühl unbestimmter Wut. Wahrscheinlich, dachte er, lag es an Evnyssens Weigerung, die weitere Verfolgung der Kutsche aufzunehmen.

Evnyssen nickte zustimmend. »Einverstanden.«

Seryna blickte unschlüssig von einem zum anderen. Gedankenverloren löste sie ihre Hand von dem Talisman.

Evnyssen, der die ganze Zeit nicht den Blick von ihr gelassen hatte, stieß einen überraschten Laut aus.

Hunter folgte seinen Augen.

»Eine gnostische Gemme!« entfuhr es ihm verblüfft, als er den Stein um Serynas Hals sah.

»Nein!« erwiderte Evnyssen, und zum erstenmal schwang echtes Interesse in seiner Stimme mit, seit sie Dinas Gweyn erreicht hatten.

Er war mit schnellen Schritten bei dem Mädchen und hielt es mit der rechten Hand am Oberarm fest. Mit der Linken faßte er nach dem Talisman.

Seryna zuckte ängstlich zusammen, sah den Alten aus geweiteten Augen an.

»Woher hast du das?« fragte Evnyssen rauh und wog den mit Ornamenten bedeckten Stein unruhig in seiner Hand.

»Lassen Sie das Mädchen in Ruhe!« mischte sich Hunter barsch ein. Ihm gefiel nicht, daß Evnyssen ohne jegliche Rücksicht vorging, wann immer sich etwas in seinem kleinen Interessenbereich ereignete.

Der Alte wandte widerwillig den Blick von dem Stein und sah Mike an. Seine Augen schienen zu glühen. Blutrot.

»Wie kommst du auf die absurde Idee, das sei eine verdammte gnostische Gemme?« fragte er verächtlich. »Es ist mehr. Viel mehr! Und ich will wissen, wie so etwas in diese Welt kommt. Es könnte uns helfen, der Wurzel des Übels beizukommen. Sie muß getilgt werden! Ich bin es schuldig…«

Hunter hörte ihm nicht länger zu. Er griff nach dem Mädchen und befreite es von Evnyssens Umklammerung.
Der Alte wehrte sich nicht dagegen. Aber sein Blick sprach Bände.
Fluchend ließ er den Talisman los.
Das Mädchen drängte sich schutzsuchend an Mike. Es schien sich vor Evnyssens Direktheit zu fürchten.
Hunter nahm ihre Hand in die seine und zwinkerte ihr aufmunternd zu. Er erwartete sich von dieser simplen freundschaftlichen Geste keine Wunder, aber er empfand großes Mitgefühl für die Kleine und wollte es ihr auch zeigen.
Seryna lächelte scheu zurück.
»Na dann«, sagte Hunter. »Packen wir's an.«
Evnyssen sagte gar nichts. Er trottete in einigem Abstand hinter ihnen her, sondierte die Umgebung. Vor allem die Schattenwesen ließ er nicht aus dem Blickfeld.
Aber die Guenhwyvar kümmerten sich nicht um das Dreiergespann, das sich aus zwei Menschen und Evnyssen zusammensetzte.
Noch nicht.

***

Arian Thonyss lachte kehlig in sich hinein. Sie preßte den Kopf dicht an den Fensterrahmen mit den fast blinden Scheiben und beobachtete durch ein kleines Loch, was sich draußen abspielte.
Sie registrierte alles.
Ihre entmenschten Sinne waren tausendfach aufnahmefähiger als ihre ehemals menschlichen.
Nur mit Verachtung dachte Arian an ihr vergangenes Menschsein zurück. Sie war Nergals Dienerin geworden und ihm treu bis ins Höllenfeuer!
Nergal…
Er hatte sich nicht mehr bei ihr gemeldet, seit sie mit seiner Hilfe die FALLE errichtet hatte.
Aber Arian brauchte den Fürst des Abgrunds nicht – sie wußte, was zu tun war. Dieser Fremde mit der Macht der Alten mußte schleunigst aus dem Verkehr gezogen werden. Und sein junger Begleiter… mit ihm hatte Arian etwas ganz Spezielles vor …
An das Mädchen verschwendete sie keinen Gedanken. Sie kannte es noch von früher. Es stellte keine Gefahr dar. Nur daß es nicht wie alle andern in den Todesschlaf gefallen war, war rätselhaft…
Arian zog sich mit geschmeidigen Bewegungen vom Fenster zurück. Sie verließ das Haus, dessen Bewohner puppenhaft in irgendwelchen Alltagsbewegungen erstarrt waren, auf demselben Weg, wie sie es betreten hatte. Durch den Hintereingang.
Draußen begann sie zu rennen.

Schnell und flüchtig wie ein Phantom hetzte sie zur *Dinas* hinauf. Jener Burgruine, in der alles begonnen hatte.

Dort warteten die *Dillyan wen* auf sie, die weißen Eulen.

Und der *Pair Dadeni* – der Kessel der Wiedergeburt!

Das Höllenwerkzeug…

***

Irland

Red Hugh war zu Boden gesunken, nahm seine Umgebung nur noch wie durch dichten Abendnebel wahr. In seinem ganzen Körper pulsierte der Schmerz, der seinen Ursprung bei seinem Herzen hatte und von dort jede Zelle durchdrang.

Red Hugh hatte schon zweimal ähnliche Anfälle gehabt. Bisher war er immer wieder davon genesen. Diesmal zweifelte er daran.

Aber nach einigen Minuten flauten die Schmerzen wider Erwarten ab. Die Nebel vor seinen Blicken senkten sich, das taube Gefühl seiner Sinne schwand.

Cathleen kniete neben ihm.

»Großvater«, flüsterte sie erstickt. Das wenige Make-up, das sie sich speziell für diesen großen Tag in ihrem Leben angelegt hatte, war von Tränen verwischt. Ihre Lippen zitterten.

Red Hugh wollte etwas sagen, aber dazu reichte seine Kraft noch nicht. Er blickte zum Barrow, der nur wenige Yards vor seinen Füßen floß. Sein unbegreiflicher Zustand hatte sich nicht geändert. Blut…

Um den alten Mann herum herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Das Grauen, das der Fluß mit sich führte, hatte unsichtbare Barrieren in den Hirnen der Leute niedergerissen. Tiefverwurzelte Ängste hatten Macht über sie gewonnen. Nur wenige hatten sich so weit in der Gewalt, daß sie stehenblieben, wo sie gerade standen und die Entwicklung ohnmächtig verfolgten.

Eric Leifgard war der einzige, der nicht völlig den Kopf verlor. Er und Cathleen, die sich aufopfernd um Red Hugh kümmerte.

»Wir müssen die Police benachrichtigen«, rief er, fand aber kaum Gehör. Erst nachdem er mehrmals lautstark »Ruhe! Reißt euch endlich zusammen!« gebrüllt hatte, nahm man ihn überhaupt zur Kenntnis.

Red Hughs Blick klammerte sich an den Lippen des blonden, nordischen Hünen fest.

Er mußte husten, und sofort raste wieder eine glühende Schmerzwelle durch seinen Körper. Cathleen bettete besorgt seinen Kopf in ihren Schoß. Auch in ihren Augen brannte die Angst vor dem Unbegreiflichen. Aber sie verfiel nicht in Panik.

Eric Leifgard organisierte die nächstliegendsten Schritte. Er schickte einen der Farmersöhne zum Gehöft und beauftragte ihn, die nächstgrößere Polizeistelle in Kilkenny, etwas über zwanzig Meilen

entfernt, zu verständigen.
Die anderen sammelte er um sich und beschwor sie, zurück ins Haus zu gehen.
Zwei der kräftigsten Burschen behielt er bei sich und kümmerte sich um Red Hugh. Als er sah, wie ernst es war, schickte er einen der Männer dem ersteren nach, um auch einen Notarzt anzufordern.
»Wird es gehen?« fragte er Red Hugh und musterte den alten Mann ernst.
Red Hughs Blick wechselte von Cathleen zu Eric.
Er nickte mit zusammengebissenen Zähnen.
Was sollte er sagen? Er würde sterben – jetzt oder in ein paar Stunden…
Der Tod hatte ihn sicher!

***

Der Tod reagierte superschnell.
Ehe Damona den Ernst der Lage richtig erfaßte, packte sie der Weißbehandschuhte bereits am Arm und rannte los.
Durch die Menge pflanzte sich ein unmenschlicher Aufschrei fort.
Arawns maskenhaft starres, teigig weißes Gesicht verblaßte für Sekundenbruchteile und offenbarte einen grinsenden Totenschädel, in dessen Augenhöhlen es fern und düster glomm…
Der Tod zeigte sein wahres Gesicht!
Aber nur ganz kurz, flüchtig – die Leute sahen es, reagierten mit Schock und Entsetzen, wußten aber später nicht mehr mit Sicherheit, ob sie nicht nur einer geschickten Täuschung zum Opfer gefallen waren!
Arawn und Damona genügten die wenigen Sekunden, in denen sich die Menschenmasse ihrer gesammelten Macht nicht bewußt war.
Ohne daß die Hexentochter, die nach wie vor im Einfluß von Arawns Ringstein stand, etwas dagegen tun konnte, rannte sie dem Dämon hinterher.
Die Menschen bildeten eine Gasse vor ihnen, waren außerstande, sich ihnen in den Weg zu stellen. Ihre Aufmerksamkeit hatte sich kurzfristig von Damona auf ihren Gentleman-Begleiter verkehrt.
Den kannten sie doch aus ihren Legenden, aus den *Vier Zweigen des Mabinogi*! Den mußten sie doch fürchten! Wenn ihn nicht, wen überhaupt…
ARAWN!
Lähmende Angst befiel die Bewohner von Dinas Gweyn.
Arawn und Damona liefen so schnell es ging auf eines der Häuser am Ortsrand zu. Arawn wußte, daß die Handlungsunfähigkeit der Dörfler nicht ewig bestehen würde. Sie würden sich auf die vornehmste Aufgabe besinnen, die es für Leute in diesem Land und zu dieser Zeit

gab – immer geben würde: Sie mußten das *Böse* besiegen, wo immer sie es antrafen. Der Hexenwahn gehörte ebenso dazu wie ihr Haß auf die Alten Dämonen. Gegen Arawn, den Tod, hätten sie natürlich nicht offen anzutreten gewagt. Aber seit wann rannte der Tod vor Normalsterblichen davon? Seit wann zeigte er sich in Begleitung einer unkeuschen, schwarzhaarigen Hexe, die es auf nichts anderes abgesehen hatte, als den Männern von Dinas Gweyn den Kopf zu verdrehen und sündige Gedanken in ihre Hirne zu pflanzen…?

Seit wann?

Wieder schrillte ein wahnsinniger Schrei aus einer Altweiberkehle durch die Menge. Zitternd hing er sekundenlang über den Köpfen der verwirrten Dörfler.

Dann, wie auf ein geheimes Kommando, setzte sich der Mob in Bewegung. Erst zähflüssig, dann immer schneller werdend, walzte die Meute hinter den beiden Flüchtenden her.

»Schlagt sie tot! Tot! Tot! Tot!«

Niemand glaubte mehr daran, daß wirklich Arawn in ihre Mitte zurückgekehrt war. Niemand *wollte* es glauben. Die Furcht vor dem gestaltgewordenen Bösen nagte an ihren Herzen und zerbrach Schranken in ihnen. Sie waren zu allem fähig – zu allem! Arawn wußte das.

Aber der Tod kannte weder Angst noch Panik. Er war stärker als alle diese Sterblichen zusammen. Er hätte ein Zeitparadoxon schaffen und sie einfach aus der Jetztzeit herauskorrigieren können! Er hätte sie unter den Bann des Ringsteines zwingen und wie leblose Marionetten dirigieren können!

Er tat es nicht.

Er hatte etwas gelesen in ihren Gehirnen, das mit weitaus geringerem Kraftaufwand denselben Effekt brachte. Und auch Arawn mußte mit der Magie des Ringsteines besonnen umgehen. Der jettschwarze Stein in der silbernen Fassung brauchte Phasen der Regenerierung. Es bedurfte eines gewaltigen Energieaustausches, um die Zeitbarriere zu durchdringen und die Magie der Alten zu entfalten.

Deshalb wählte Arawn den simplen Weg über die alte Furcht des Menschen, der neben Dämonen aller Schattierungen etwas am meisten fürchtet: die Krankheit!

Darauf baute der Tod. Sein hohles Lachen brach wie Gewitterdonner aus seiner Kehle. Hinter ihnen kam der Mob…

Kommt nur, dachte Arawn. *Ihr sollt euch wundern!*

Sein Blick wechselte im Rennen zu Damona King.

Und du auch…

***

Dinas Gweyn – Gegenwart

Mike Hunter stellte sich breit vor Seryna und drängte sie langsam zurück. Dann griff er hinter sich und schloß die Tür, ohne sich umzusehen. Seryna trommelte wie besessen mit ihren kleinen Fäusten gegen Hunters Bauch.

»Mamy«, flüstere es erstickt. »Daddy…«

Ja, dachte Hunter, *Mamy und Daddy*… Er hatte sie gefunden. In der Küche des Hauses. Steif und tot, mit einem großen Staunen auf den bleichen Gesichtern, wie es Tote manchmal trugen, wenn sie vom Sterben völlig überrascht wurden. Aber es mußte ein schreckliches Staunen vor etwas Häßlichem, Furchtbarem gewesen sein. Ihre Augen sahen aus wie blindes Glas …

Hunter hatte verhindern können, daß Seryna ihre Eltern sah. Doch das Mädchen ahnte instinktiv, was sich in dem verbotenen Raum befand.

Das machte es schlimm, da Mike nicht wußte, wie er sich verhalten sollte. Er hatte dem Tod schon in mannigfacher Weise gegenübergestanden. Aber einem kleinen Kind sagen, daß die Eltern…

Evnyssen machte es sich einfach. Er stand abseits des Ganzen, fühlte sich einer solchen Nichtigkeit nicht verpflichtet.

Für ihn zählte anscheinend nur, daß er die Allgemeingefahr bannte und so seine Schuld, die er in grauer Vergangenheit auf sich geladen hatte, abtrug. Einzelschicksale wogen für ihn nicht so schwer.

Oder?

Hunter zerbiß einen Fluch zwischen den Zähnen. Er wurde aus dem Alten einfach nicht schlau. Und Evnyssen kam ihm in keiner Weise entgegen, obwohl er offensichtlich auf seiner Seite stand.

Mike ahnte, daß die Zusammenhänge weitaus komplizierter waren, als er es bislang durchschaute. Trotzdem versuchte er, Evnyssen in alles einzubeziehen.

»Evnyssen«, sagte er fast flehend. »Helfen Sie mir!«

Seryna schlug noch immer wie toll auf ihn ein. Es tat nicht sonderlich weh, deshalb ließ Hunter es geschehen.

Evnyssens Blick wanderte von ihm zu dem Kind und wieder zurück.

»Sie trägt den Stein«, erklärte er.

Der Stein, der Talisman, den Seryna um den Hals trug – sonst schien den Alten nichts an dem Kind zu interessieren.

Hunter ballte verbittert die Hände.

»Evnyssen!« schrie er. »Sind Sie noch normal? Da drin…«

Er verstummte. Was sollte er auch anderes tun? Sollte er hinausschreien, daß da drinnen zwei Tote lagen, die Serynas Eltern waren?

Evnyssen wußte es auch so. Aber es berührte ihn nicht.

Hunter gab auf. Er beugte sich zu dem Kind hinunter und umklammerte dessen Handgelenke.

Seryna hörte auf zu schlagen.
Sie hob den Kopf und blickte Hunter aus tränenverschleierten Augen an.
Sie weiß alles, dachte Mike, und es überraschte ihn kaum.
»Seryna«, begann er.
Und weiter kam er nicht.
»Vorsicht!« erreichte ihn Evnyssens Ruf.
Hunter schaltete sofort um. Nicht umsonst war er einmal der Spezialist für *heiße Fälle* bei der Transworld Insurance gewesen. Seine antrainierten Reflexe ließen ihn auch diesmal nicht im Stich.
Sein Kopf flog herum.
Sie standen in dem etwas düsteren Korridor von Serynas Elternhaus. Er, Evnyssen, Seryna und – der *Guenhwyvar…!*

***

Lautlos glitt er heran. Grau und von menschlichen Umrissen. Dabei jedoch ohne Gesicht oder sonstige charakteristischen Merkmale…
Ein Schatten eben!
»Paß auf!« knurrte Evnyssen Hunter zu, der in Abwehrhaltung Position vor Seryna bezogen hatte, um das Mädchen zu schützen.
»Nicht berühren lassen – sonst ist alles vorbei!«
Mike ließ den Blick nicht von dem *Guenhwyvar ab*. Evnyssens Worte scherten ihn wenig, waren überflüssig. Er hatte nicht vor, den Schatten an sich heranzulassen, falls sich das irgendwie verhindern ließ.
Die Distanz zwischen ihnen schmolz rasend schnell dahin, obwohl der *Guenhwyvar* ohne jegliche Hast heranglitt!
Sechs Yards… fünf …
Seryna schluchzte hinter Hunters Rücken auf. Hunter versuchte, sie zu ignorieren.
Evnyssen bewegte sich von der Seite an Hunter vorbei und schritt dem Schatten entgegen.
Er ist wahnsinnig, dachte Hunter im ersten Moment, als es aussah, als wollte der Alte mit bloßen Händen gegen das merkwürdige Wesen vorgehen, dessen Ausstrahlung absolut negativ war.
Aber Evnyssen war nicht wehrlos.
Er war einer der Träger des Ringsteines – wenngleich Evnyssens Magie nicht annähernd so mächtig war wie die Nergals oder Arawns!
Das kümmerte den Alten momentan allerdings wenig. Gegen einen einzelnen *Guenhwyvar* würde er sich auf jeden Fall behaupten können… Dachte er.
Daß dies ein Irrtum war, erkannte er, als er den Stein gegen den angreifenden Schemen einsetzen wollte. Das jettschwarze Kleinod wurde zwar aktiv, leuchtete schwach auf, konnte aber seine Magie

nicht ausreichend freisetzen.

Etwas – blockierte den Ringstein!

Über Evnyssens Lippen rann ein Laut ohnmächtiger Wut.

Dann war der *Guenhwyvar* über ihm!

***

Irland

Die kupferfarbene Sonne war im Westen hinter den niedrigen, aufgeschichteten Steinwällen verschwunden, die die grasarmen Weideflächen für das Vieh eingrenzten. Die Tiere befanden sich die meiste Zeit draußen, oft auch über Nacht. So wie an diesem Tag. Doch die Gründe dafür unterschieden sich von den sonstigen. Heute *wagte* sich niemand mehr hinaus, um die Kühe, Ochsen und Ziegen in die Ställe zu bringen.

Das Grauen hielt die Menschen fest in seinem Bann.

Red Hugh O'Flaherty ließ seinen Blick durch den flackernd erhellten Wohnraum schweifen. Im Kamin glühte das Torffeuer, in seinem Herzen der Schmerz. Er war permanent vorhanden, wollte nicht mehr weichen. Aber er war erträglicher geworden.

Überall im Hause waren Kerzen aufgestellt, die die furchtgetränkte Atmosphäre noch steigerten. Fenster und Türen, die nach vorn und zum rückwärtigen Hof hinausführten, hatte man sorgfältig verriegelt, die Holzläden eingeklinkt und mit Balken versperrt.

Es war Abend geworden. Die Leute rückten enger zueinander auf, wagten kein Auge zuzutun, lauschten in die Stille und unterhielten sich nur im Flüsterton.

Red Hugh lag auf einem schmalen Sofa, das man neben das Feuer gestellt hatte, und wartete, daß etwas passierte, was die Situation veränderte. Alle Anwesenden waren einziges banges Warten. Worauf genau sie warteten, wußten die wenigstens. Auf die Polizei?

In Red Hughs Gesicht kerbte sich neben dem Schmerz ein Zug von Bitterkeit, als er daran dachte. Vor Stunden wären sie alle ins Haus zurückgekehrt, weg vom Barrow, und hatten versucht, mit der Außenwelt Kontakt aufzunehmen. Der Schrecken war groß gewesen, als sich herausstellte, daß die Telefonleitung unterbrochen war. Kein Freizeichen kam durch, die Verbindung war tot. Spekulationen über etwaige Zusammenhänge zwischen dem blutführenden Barrow und der gekappten Fernsprechleitung waren unweigerlich aufgekommen, hatten aber zu nichts anderem geführt, als daß sich zwei der Farmersöhne bereit erklärten, mit dem Auto zur nächsten Ortschaft, Craiguenemanagh, zu fahren, um von dort die nötigen Schritte in die Wege zu leiten. Das waren vorrangig die Alarmierung eines Arztes für Red Hugh und die Verständigung der Police.

Doch dann war ein weiterer Zwischenfall passiert: auch das Auto, ein

altersschwacher, klappriger Pritschenwagen, hatte gestreikt und keinen Ton mehr von sich gegeben!

Wenig später stellte sich dann heraus, daß aus mysteriösem Grund alles Elektrische oder Benzinbetriebene auf der Farm seinen Dienst aufgekündigt hatte – selbst der teure Farbfernseher, einziger Komfort der Familie, verweigerte die übliche Berieselung!

Die beiden Farmersöhne waren schließlich zu Fuß aufgebrochen.

Bei strammem Marsch konnten sie bis Mitternacht zurück sein…

Wenn sie noch einmal zurückkamen, dachte Red Hugh schwärzseherisch. Sein schweifender Blick blieb an Cathleen haften, die die Anwesenden mit heißem Tee versorgte, den sie selbst über dem offenen Torffeuer in einem Kessel zubereitet hatte.

Der Alte lächelte sanft, während er die geschmeidigen Bewegungen seiner Enkelin bewunderte. Er liebte die zur Frau erblühte Cathleen über alles, kannte sie ja auch von kleinauf. Sie war ganz nach seiner Art geschlagen, und oft, wenn er sie verstohlen beobachtete, verfluchte er die Jahre, die er schon auf dem Buckel hatte.

»Cathleen…«

Der Laut rann schwer und zäh von seinen Lippen, war kaum verständlich, und doch ruckte der Kopf des Mädchens sofort in seine Richtung, als habe sie die ganze Zeit darauf gewartet, von ihm gerufen zu werden.

»Ja?«

Sie kam zu ihm gelaufen, ohne seine Antwort abzuwarten. Daß ihn das Sprechen ungeheuer anstrengte, wußte sie.

Sie kniete neben seinem Sofa und hielt ein Ohr dicht an seine sich schwerfällig bewegenden Lippen.

»Du mußt…«, begann der alte Mann. »Du mußt …«

Cathleen führte ihr Ohr noch näher an seinen Mund.

Doch sie erfuhr nie, was ihr Red Hugh Wichtiges sagen wollte.

Ein vielstimmiger Schrei wurde laut – und als sich Cathleen nach der Ursache umdrehte, sah sie ihn: Ein Mann in erdbrauner Kapuzenkutte stand mitten im Raum, wie aus dem Nichts erschienen!

Und so, überlegte Cathleen, mußte es wohl auch sein. Türen und Fenster waren verriegelt, kein Normalsterblicher vermochte ungebeten ins Haus einzudringen!

Kein Normalsterblicher…

Im Schatten der Kapuze war ein ledrigvertrocknetes Gesicht mit grimmigen Zügen und unheilvoll starrenden Augen zu erkennen.

Der Fremde, wer immer er auch sein mochte, strahlte eine ungeheure Autorität aus, die die Anwesenden innerhalb von Sekunden in atemlose Erstarrung versetzte.

Ich bin Nergal! brannte sich im nächsten Moment eine Stimme in ihre Gehirne. *Nergal, Fürst des Abgrunds!*

Das reichte.

Seine Worte, die direkt in das Bewußtsein der Menschen gedrungen war, lösten ein kleines Chaos aus. Die Namen aller bekannten Heiligen wurden ausgestoßen, Frauen und Männer bekreuzigten sich, wichen taumelnd vor der düsteren Gestalt zurück.

Nur Cathleen rührte sich nicht.

Und das war ihr Fehler.

Ganz langsam glitt Nergal auf das achtzehnjährige Mädchen zu, umarmte es und kümmerte sich nicht um das Entsetzen, das er damit auslöste.

Cathleen wehrte sich kaum, sie war wie betäubt, trunken.

Gemeinsam mit Nergal schwebte sie auf die verschlossene Tür zu, glitt durch das robuste Holz, als sei es nicht feststofflich – und war verschwunden!

Ein letzter Schrei von ihr hing klagend im Raum…

***

Dinas Gweyn – Vergangenheit

Arawn riß die Tür des altersschiefen Gebäudes fast aus den Angeln.

Das Schloß zerbrach unter der ungestümen Kraftaufwendung des Dämons.

Der Tod versetzte Damona einen Stoß. Sie taumelte in das Innere des Hauses.

Arawn folgte ihr und drückte hinter sich die zerstörte Tür wieder zu. Daß sie nicht mehr richtig schloß, störte ihn offensichtlich wenig.

Während Damonas Atem vor Anstrengung flog, stellte sich Arawn fast gelassen neben sie.

Draußen erreichte die aufgewiegelte Menschenmenge das Haus.

Damona sah sich gehetzt in dem breiten, dämmrigen Flur um.

Voraus, rechts und links zweigten Türen ab, die in andere Räume führten.

Warum flohen sie nicht dorthin?

Sie konnten doch nicht hier warten, bis die haßgetriebenen Dorfbewohner in das Haus eindrangen…?

Der Tod lächelte, als könnte er ihre Gedanken erraten. Sein Gesicht war wieder weiß und nichtssagend, verbarg den Totenschädel, der dahinter lauerte. Damona fragte sich unwillkürlich, ob er sein wahres Aussehen aus Rücksichtnahme zu ihr nicht zeigte, oder welche Gründe ihn zu dieser fast menschlichen Maskerade trieben.

Im Haus selbst war es beinahe grabesstill. Nur von ganz fern, vom Außenlärm größtenteils überlagert, drang etwas zu ihnen vor, das wie das Wimmern eines in Not befindlichen Menschen klang.

Damona versuchte sich darauf zu konzentrieren. Aber ihre Gedanken beschäftigten sich mehr mit ihren Verfolgern, deren schwere Schritte

in diesem Moment auf der hölzernen Veranda ertönten.

Warum tut er nichts? dachte sie erregt. Arawns stoische Ruhe trieb sie an den Rand der Verzweiflung. Wollte er sie quälen, um sie anschließend den Dörflern auszuliefern? Nein – das war Unsinn! Das ergab keine Logik!

Aber was beabsichtigte er dann? Die Tür bot keinen Schutz mehr.

Selbst wenn sie noch verschließbar gewesen wäre, hätte sie dem Ansturm der Meute keine drei Sekunden standgehalten.

»Arawn«, flüsterte die Hexentochter.

Die Worte kamen wie ein Hauch über ihre Lippen. Das ganze Geschehen erinnerte Damona mehr an einen besonders realistischen Traum als an die Wirklichkeit. Vielleicht gaukelte ihr Arawn alles nur vor und sie befanden sich weder in hundertjähriger Vergangenheit noch auf der Flucht vor tollgewordenen Dorfbewohnern…

Wunschdenken! vernichtete eine Stimme aus ihrem Unterbewußtsein ihre diesbezüglichen Überlegungen. *Sieh dich um, höre, was zu hören ist, und du wirst sehen, daß es sehr wohl Realität ist – keine Illusion!*

Damona zuckte zusammen, als sie merkte, daß es Arawn war, der telepathisch auf sie einsprach. »Warum sagen Sie mir nicht endlich, was das alles soll? Was Sie mit mir vorhaben?« fragte Damona resigniert.

Ihr Blick löste sich von Arawn und glitt wieder zu der Haustür, durch die sie gekommen waren, und vor der jetzt ihre Verfolger standen, aber aus unerfindlichem Grund nicht eindrangen.

»Wieso kommen sie nicht?«

Aus Arawns Mund klang ein dumpfes Kichern.

»Weil sie sich fürchten«, beantwortete er Damonas letzte Frage, ohne auf die vorherige überhaupt einzugehen.

»Fürchten?« echote die Hexentochter. »Ich verstehe – sie haben Angst vor Ihnen…«

Der Tod schüttelte den Kopf. Es war eine groteske Bewegung.

»Nicht vor mir.«

Damona sah ihn forschend an. Was sollte das bedeuten? Irgendwie scheute sie sich, eine entsprechende Frage zu stellen. Dennoch tat sie es.

Aber Arawn winkte ab.

»Still!« zischte er. »Hörst du es?«

Damona rann ein Schauer über den Rücken.

Klopfgeräusche!

Zu der permanenten Geräuschkulisse, die die Dörfler verursachten, kam ein neues Geräusch hinzu! Jemand machte sich an der Tür zu schaffen. Sie wurde jedoch nicht geöffnet, sondern zitterte nur in unregelmäßigen Abständen unter heftigen Hieben.

»Was bedeutet das?« flüsterte Damona. Sie sprach leise, weil sie

immer noch fürchtete, sich durch zu lautes Reden zu verraten. Was eigentlich absurd war.
»Ganz einfach«, erläuterte der Tod vergnügt. »Sie vernageln Türen und Fenster, damit wir nicht mehr entweichen können, und hoffen darauf, daß wir innerhalb kürzester Zeit zu den Verdammten gehören!«
»Zu den Verdammten?«
»Natürlich. Warum, denkst du, ist man uns nicht in dieses Haus gefolgt, obwohl wir noch nicht mal die Tür verriegelt haben?«
Damona zuckte die Achseln, sah ihn aber ahnungsvoll an. Sie spürte, daß jetzt die Bombe platzen würde, daß…
»Die Pest«, erklärte Arawn grinsend, »wir haben die Pest an Bord! Dieses Haus ist ein einziger Bakterienbunker…!«

***

Gegenwart

Im ersten Moment sah es so aus, als würde der Schatten mit Evnyssen verschmelzen – oder Evnyssen mit dem Schatten.
Es blieb sich in der Wirkung gleich.
Zumindest für Mike Hunter, der den Vorgang passiv aus angemessener Entfernung verfolgte, weil er sich noch geringere Chancen als Evnyssen im Kampf gegen den *Guenhwyvar* ausrechnete.
Völlig überraschend war der Schatten aufgetaucht. Und jetzt breitete er seine ganze Tödlichkeit zunächst über Evnyssen, der es gewagt hatte, ihm entgegenzutreten.
Narr! dachte Hunter.
Da erreichte ihn Evnyssens Ruf: »Der Stein, Hunter! Nimm den Stein!« Die Stimme des Alten klang merkwürdig gedämpft. So als würde sie von der Schattensubstanz teilweise geschluckt. Das wiederum bedeutete, daß der *Guenhwyvar* nicht völlig immateriell war!
Mike wußte im ersten Moment nicht, was Evnyssen meinte. Erst als Seryna hinter seinem Rücken erneut aufschluchzte, dachte er an den Talisman um ihren Hals, der Evnyssen so stark beschäftigt hatte.
Die Worte des Alten fielen ihm ein: Wie kommst du auf die absurde Idee, dies sei eine verdammte gnostische Gemme? Es ist viel mehr. Viel mehr! Und ich will wissen, wie so etwas in diese Welt kommt!
Gerade diese Worte hielten Hunter vor überstürztem Handeln ab.
Es war denkbar, daß Serynas Talisman tatsächlich übernatürliche Kräfte in sich barg, und Mike traute Evnyssen nach seinen letzten Eskapaden nicht mehr bedingungslos.
»Der Stein! Wirf ihn mir zu! Schnell!«
Hunter stieß einen wilden Fluch aus. Sein Blick hing an dem merkwürdigen Schauspiel, das sich in seiner unmittelbaren Nähe

abspielte, das aber kein Spiel war, sondern tödlicher Ernst!
Evnyssen unterlag!
Ganz deutlich spürte Mike die Überlegenheit des *Guenhwyvar*, der den Alten umklammerte und sich durch nichts abschütteln ließ. An Evnyssens Hand glühte der Ringstein, aber seine Magie reichte offensichtlich nicht aus, dem Schatten ernsthaft zu schaden.
Hunter konnte nicht länger passiv bleiben, wenn er Evnyssen noch helfen wollte.
Er drehte sich auf dem Absatz und musterte das hinter ihm stehende Mädchen eindringlich.
»Gibst du ihn mir?« bat er.
Seryna schüttelte den Kopf.
»Nein!« sagte sie trotzig. »Nicht für ihn.« Sie zeigte auf Evnyssen, der in diesem Augenblick in die Knie ging und quälend langsam zu Boden sank.
»Was?« fragte Hunter wie vor den Kopf geschlagen.
Seryna drehte sich um, wandte ihm den Rücken zu und ging zu der Tür, hinter der ihre toten Eltern lagen.
»Er kriegt ihn nicht«, hörte Mike sie murmeln. »Er ist nicht gut…«
Den Verdacht hegte Hunter allerdings auch schon geraume Weile.
Aber er wußte auch, daß Evnyssen zumindest momentan auf ihrer Seite war und eine nicht zu unterschätzende Hilfe darstellte. Trotz seiner Undurchsichtigkeit.
»Halt!« versuchte er das Mädchen zu stoppen und setzte ihr nach.
Seryna blieb tatsächlich stehen.
Von hinten schrie Evnyssen plötzlich wie am Spieß. Hunter mußte sich nicht umdrehen, um zu wissen, daß es mit dem Alten zu Ende ging.
Er zögerte nicht länger.
Er tat etwas, was er außerhalb dieser Extremsituation wahrscheinlich nie getan hätte. Er griff von hinten nach dem Lederriemen um Serynas Hals und streifte ihn blitzschnell über den Kopf des Mädchens. Seryna kam zu keiner Gegenwehr.
Der Talisman blitzte hell auf, als Mike ihn packte.
Aus Serynas Mund löste sich ein undefinierbarer Wutschrei.
»Der Stein…«, röchelte Evnyssen aus der Entfernung.
Mike ließ das Mädchen stehen und überwand die Distanz mit fliegenden Schritten.
Kurz vor den beiden ungleichen, am Boden ringenden Körpern blieb er stehen.
»Was soll ich tun?« schrie er. »Ich habe den Stein!«
Sekundenlang kam keine Antwort. Evnyssens Körper erschlaffte, und Hunter fürchtete bereits, daß er mit seiner Aktion zu spät gekommen war.

»Wirf ihn… mir … zu …«, drang Evnyssens Stimme plötzlich verzerrt zu ihm. »Einfach … zuwerfen…!«

Hunter überlegte nicht länger über Sinn und Unsinn von Evnyssens Forderung. Er tat, was der Alte verlangte.

Da der *Guenhwyvar* über Evnyssen lag, versank der Talisman in der schwarzgrauen Substanz wie in einem Wattebausch.

Einen Herzschlag lang geschah überhaupt nichts.

Dann fuhr ein gespenstischer telepathischer Schrei durch Hunters Gehirn – ein Schrei, der nicht von Evnyssen stammte!

Der *Guenhwyvar* starb…!

Und noch etwas passierte…

***

Vergangenheit

Die Pest…

Damona fixierte die Gestalt im dunklen Anzug, die unbeeindruckt mit dem Gehstock in der Rechten jonglierte.

»Das glaube ich nicht.«

Sie hörte die Worte, die als einzige Reaktion auf Arawns Erklärung über ihre Lippen kamen, und wußte gleichzeitig, daß sie ihm in Wahrheit blind glaubte. Er hatte es nicht nötig, zu lügen.

Und doch… Zweifel blieben, leise Zweifel, irgendwo in einem Winkel ihres Denkens.

»Ich werde sie ausräumen«, erklärte der Tod und winkte ihr auffordernd zu.

Er setzte sich in Bewegung.

Das Gejohle der draußen stehenden Menschenmenge ließ ihn kalt.

Auch die Hammerschläge, die laut durch das Haus hallten, berührten ihn nicht.

Dafür Damona um so mehr.

Sie nageln meinen Sarg, dachte sie betroffen. Wenn es stimmte, daß in diesem Haus die Pest herrschte, war Damona schon jetzt verloren.

Dann gehörte sie bereits zu den Verdammten, denen in dieser Zeit von niemandem Hilfe zuteil werden konnte. Der Schwarze Tod war noch unbesiegt…

Damonas Inneres zog sich zusammen. Übelkeit erfaßte sie. Nur mit Mühe zwang sie sich einigermaßen zur Ruhe. Ihr rasender Pulsschlag normalisierte sich etwas.

Jetzt erinnerte sie sich wieder an das Wimmern, das sie vorhin zu hören meinte.

Stammte das – von einem Todgeweihten?

Arawn durchquerte den breiten Korridor, und die Hexentochter folgte ihm wie eine Schlafwandlerin.

Die *Pest…*

Sie hatte Fotos von Menschen gesehen, die vom Schwarzen Tod befallen waren. Pestherde gab es auch noch im aufgeklärten zwanzigsten Jahrhundert, wenn die Krankheit durch strenge hygienische Überwachung auch weitgehend unter Kontrolle stand. Besonders in Asien trat sie immer noch viel zu häufig auf. Die Haut der Erkrankten verfärbt sich aus Gründen mangelhafter Sauerstoffversorgung düsterblau – daher auch die Bezeichnung *Schwarzer Tod*.

Arawn riß sie aus den scheußlichen Gedanken.

»Komm her«, dröhnte seine Stimme.

Er öffnete die Tür am Ende des Flures.

Obwohl Damona in etwa auf den Anblick vorbereitet war, mußte sie sich übergeben, als sie in den abgedunkelten Raum trat. Drei Gestalten, die einem Alptraum entsprungen zu sein schienen, empfingen sie. Zwei lagen reglos und mit Tüchern vermummt in einer Ecke. Die dritte hatte sich halb aus ihrer Kleidung geschält – und kroch nun in ihrer ganzen Erbarmungswürdigkeit auf Damona zu!

Die Hexentochter fühlte, wie ihr schwindlig wurde. Sie preßte die Faust gegen den Mund.

Wie durch meterdicke Wände hörte sie den Tod.

»Sie sind mein!« lachte er in seiner ureigensten Funktion.

Damona wurde schwarz vor den Augen.

***

Als ihr Bewußtsein wieder aus der Ohnmacht emporstieg, hatte sich ihre Umgebung verändert. Allerdings nur, was die Räumlichkeit anbetraf. Nach wie vor schien sie sich in dem Pesthaus zu befinden.

Arawn mußte sie jedoch in ein leerstehendes Zimmer verfrachtet haben. Die Kranken waren verschwunden. Damona war wieder mit dem Tod allein.

Das Zimmer hatte zwar zwei kleine Fenster. Durch diese fiel jedoch kaum Licht herein, da sie mit Brettern und Balken zugenagelt waren. Nur durch die Ritzen drang etwas Helligkeit herein. Doch auch das war kaum der Rede wert. Wahrscheinlich herrschte draußen schon die Abenddämmerung.

Arawn stand nicht weit von der am Boden liegenden Hexentochter.

»Endlich«, sagte er. »Ich dachte schon, du wolltest hier ein längeres Schläfchen halten.«

Damona erschauerte bei dem Gedanken, in diesem pestilenzverseuchten Haus geschlafen zu haben. Dabei, dachte sie, war der Schlaf noch weitaus erträglicher als das Wachsein! Sie war sicher, sich längst infiziert zu haben. Sekundenlang horchte sie in sich hinein, suchte nach Anzeichen der erwachenden Krankheit.

»Was bist du doch für ein merkwürdiges Menschenwesen«, sagte der

Tod mit dumpfer Stimme. Er bewegte sich nicht von der Stelle.
Seine Lippen blieben auch während des Redens starr. »Ein Hexlein bist du, das aus irgendeinem kühlen Grund auf die falsche Seite gerutscht ist. Bedauerlich, denn deine Fähigkeiten würden merklich zur Stärkung des Bösen beitragen. Aber was nicht ist, kann ja noch werden! Wenn wir erst einmal Nergal seinen Größenwahn ausgetrieben haben…«
Arawn rieb sich kichernd die Knochenhände, die von den weißen Handschuhen verborgen waren.
Als Damona nicht reagierte, befahl er: »Steh auf und zieh diese verrückten Bekleidungsstücke aus! Kein Wunder, daß man dich bei dieser Offenherzigkeit für das hielt, was du tatsächlich bist – eine Hexe nämlich. Dort in dem Schrank findest du etwas Zeitgemäßeres.«
Damona sah Arawn irritiert an. *Die Pest*, dachte sie, *warum verliert er nicht ein Wort über die Pest…? Ich werde sterben – ich habe mich längst angesteckt!*
»Quatsch!« knurrte der Tod. »Du wirst noch gebraucht. Du bist immun. Die Pestilenz kann dir nichts anhaben. Die Zeitbarriere schützt dich.«
Damona verstand nur noch Bahnhof.
»Sobald es Nacht ist«, fuhr Arawn fort, »werden wir dieses gastliche Haus verlassen!«
»Wohin gehen wir?« fragte Damona benommen. Ein mittleres Gebirge war von ihrer Seele gefallen, nachdem ihr der Tod eröffnet hatte, daß die Pest ihr nicht gefährlich werden konnte. Aber stimmte das auch?
»Nach Irland«, erklärte der Herrscher von Arawn. »Dort wartet ein spezieller Freund auf uns – und seine Niederlage!«
»Wer ist das?« wollte Damona wissen.
Aber Arawn lachte nur.
Draußen kam die Nacht…

***

Gegenwart

Mike Hunter zweifelte an seinem Verstand. Der *Guenhwyvar* verformte sich auf grauenvolle Weise!
Der Talisman war in ihm verschwunden, hatte sich förmlich in die unbekannte Körpersubstanz *eingeschmolzen* und war nur noch durch ein fahles Leuchten zu erahnen, das schwach durch die Schattenhülle schimmerte.
Der mentale Todesschrei hallte noch in Hunter nach.
Starb der *Guenhwyvar* wirklich?
Und Evnyssen – was war mit dem Alten…?
Der bewegte sich plötzlich wieder, während die Verformung des

Schattens, der ihn unter sich begrub, weiter fortschritt! Hatte der *Guenhwyvar* zunächst durchaus menschliche Gestalt besessen, so *zerfloß* er jetzt buchstäblich!

Ein Beobachter mußte den Eindruck gewinnen, daß die Schattensubstanz bisher von einer unsichtbaren Haut, einem *Gerüst* zusammengehalten worden war – nun aber schien eine Lücke in dem geschlossenen Gebilde entstanden zu sein, durch die alles durcheinandergeriet.

War Serynas Talisman daran schuld?

Wieder wußte Mike Hunter keine eindeutige Antwort. Er war auf Vermutungen angewiesen. Und die wurden unverhofft bestärkt, als der *Guenhwyvar* allmählich völlig die Kontrolle über sich verlor, und es Evnyssen gelang, sich aus der grotesken Umklammerung zu befreien. Der Alte wälzte sich unter dem Schatten, der jetzt wie ein Pfannkuchen aussah, hervor und blieb keuchend in einiger Entfernung liegen.

Evnyssens Ringstein strahlte wie eine rubinrote Sonne!

Und Serynas Talisman lag noch immer eingebettet in dem sterbenden *Guenhwyvar*.

Sekunden verstrichen Dann formulierte Evnyssens Mund plötzlich Worte, wie Hunter noch keine gehört hatte – auch nicht bei Damona, die ihn hin und wieder mit ähnlichen Überraschungen konfrontiert hatte!

Mike ahnte, daß Evnyssen noch immer bemüht war, seine Magie zur Anwendung zu bringen.

Und dann geschah es.

Übergangslos.

Aus Evnyssens Ring schoß ein gleißend heller, rot verfärbter Lichtstrahl hervor, überwand in Nullzeit die Entfernung zu dem *Guenhwyvar*, stieß in die Schattenhülle vor – und…

… vereinigte sich mit Serynas Talisman!

Im nächsten Moment war die Hölle los…

***

Später vermochte Mike Hunter die Einzelheiten nicht mehr zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, so sinnverwirrend waren die tausendfältigen Eindrücke, die ihn bestürmten.

Evnyssen hätte es wahrscheinlich gekonnt. Aber Evnyssen…

Der Alte lag am Boden, hatte den linken Arm weit von sich gestreckt und murmelte mit krächzender Stimme unverständliche Sätze, während Ringstein und Talisman im Verbund gegen den *Guenhwyvar* ankämpften!

Eine Szene, wie aus einem Sciencefiction-Film! Laserstrahlen schienen in rasenden Intervallen zwischen den beiden Punkten

ausgetauscht zu werden. Laserstrahlen, die in allen Farben des Spektrums schillerten und den Schattenkörper in wilde Zuckungen versetzten.

Der *Guenhwyvar* starb immer noch – sein Sterben schien sich endlos auszudehnen…

Die Berührung mit Serynas Talisman hatte ihn schon stark geschwächt. Jetzt wurde ihm der Rest gegeben.

Hunter stand immer noch wie versteinert dabei. Ihm kam gar nicht mehr zu Bewußtsein, einzugreifen. Er war bloßer Statist geworden, die Entscheidung in dieser Auseinandersetzung wurde von anderen Kräften herbeigeführt.

Die Magie der Alten…

Evnyssen erhob sich stockend. Sein Gesicht war völlig entgleist.

Der Schatten mußte ihm übel zugesetzt haben. Hunter fragte sich, ob der Alte ohne die Unterstützung des Talismans überhaupt noch leben würde. Und wenn der Schatten ihn umgebracht hätte, was wäre dann aus ihm, Mike, und dem Mädchen geworden…?

Und aus Damona…

Da blitzte es vor Hunter ein letztes Mal auf, und als der Mann die Augen wieder öffnete, die sich in einem Reflex geschlossen hatten, war der *Guenhwyvar* – verschwunden! Hatte sich in seine unheiligen Atome aufgelöst…!

Der Schatten war vernichtet. Aber mit ihm war Serynas Talisman verschwunden!

Hunter suchte mit seinen Blicken den Fußboden ab, fand aber nicht die geringste Spur des geheimnisvollen Gegenstands.

Seine Augen fanden zu Evnyssen. Verblüfft stellte er fest, daß das Gesicht des Alten trotz der um Haaresbreite erlittenen Niederlage einen fast zufriedenen Ausdruck trug.

Dann sah Mike die Hand des anderen.

Den Ringstein.

Der hatte mit einemmal den doppelten Umfang als bisher und leuchtete erdfarben…

»Evnyssen!« stöhnte Hunter, als er erkannte, was das bedeutete.

Und da sah er auch das Lederband zu Evnyssens Füßen liegen – ohne Serynas Talisman!

»Sie haben…«

Evnyssen schnitt ihm den Satz mit einer wegwerfenden Handbewegung ab. »Sei still! Du hast keine Ahnung…«

Hunter wollte aufbrausen, als…

»Seryna!« stieß er hervor. »Wo ist…?«

Er drehte sich um seine eigene Achse.

Das Mädchen, das er die ganze Zeit hinter sich vermutet hatte, war verschwunden. Dafür stand die Küchentür sperrangelweit auf.

Hunter spurtete los, ließ Evnyssen einfach stehen.
Aber es war bereits zu spät.
Seryna kniete auf dem Boden der Küche. Sie hatte Hunter den Rücken zugewandt. Ihre Schultern zuckten, ihr trockenes Schluchzen fing sich gespenstisch in dem großen Raum.

***

Irland
Red Hugh vergaß seine eigene Schwäche. Jetzt zeigte sich, welche Zähigkeit in dem alten Mann steckte. Der Tod mußte warten. Cathleen…
Keine Sekunde war vergangen, seit Nergal mit dem Mädchen aus dem Zimmer verschwunden war. Alle Anwesenden waren viel zu geschockt, um an eine vernünftige Reaktion zu denken.
Außer Red Hugh!
Der schwang sich von seinem Sofa, ignorierte die Schmerzen, die ihn immer rasender durchpeitschten. Er keuchte kurzatmig und hastete ohne Schuhwerk zur Tür. Niemand hielt ihn zurück. Jeder war mit sich selbst am meisten beschäftigt.
Die Tür war verschlossen. Red Hugh entriegelte sie, verlor dabei kostbare Sekunden, die genügten, um ihn die Angst um seine Enkelin siedend heiß bewußt werden zu lassen.
Mein Gott, Cathleen, dachte er. Dann war die Tür offen, und er taumelte atemlos nach draußen.
Kälte schlug ihm wie eine Wand entgegen. Der Boden unter seinen Füßen schien aus Eis zu bestehen. Aber das drang alles nicht zu ihm vor.
Cathleen…?
Die Nacht lag wie ein schweres Tuch über der Landschaft. In dieser Nacht lauerte das Verderben, der Tod. Nur das Gehöft schien eine winzige Insel des Lebens darzustellen. Ringsum war kalte, lautlose Schwärze.
Red Hugh stand schwankend da. Er spähte in die Dunkelheit. Am Himmel war nur eine Handvoll Sterne sichtbar. Der Mond fehlte.
Das Licht, das durch die offene Tür aus dem Haus fiel, reichte nur ein paar Yards in die Nacht.
Hinter Red Hugh drängte eine andere Person aus dem Haus.
Und vor ihm, in unbestimmter Entfernung, flammte plötzlich ein seltsam düsteres Flackerlicht auf, das einen winzigen Fleck Erde aus der Finsternis riß.
Zwei Gestalten wurden dort sichtbar.
Einer in erdbrauner Kutte. Und Cathleen!
Der in der Kutte zog einen blitzenden Gegenstand aus einer Stoffalte seines Gewandes und stieß ihn kraftvoll in den sich aufbäumenden

Körper des Mädchens.
Ein grauenvoller Todesschrei fraß sich in die Nacht.

***

»Cathleen…!«
Aus den Augenwinkeln nahm Red Hugh O'Flaherty Eric Leifgard wahr, der den Namen in grenzenlosem Entsetzen ausgestoßen hatte.
Sein Schrei vermischte sich mit Cathleens Todesseufzer.
Wie angenagelt stand er neben Red Hugh. Und konnte plötzlich wie auch der Alte keinen Schritt mehr vor den anderen tun!
Ein unsichtbarer Bann zwang sie auf die Stelle!
Nergal!
Tatenlos mußten sie mitansehen, was vor ihnen geschah. Dort starb ein Mensch. Dort starb Cathleen…
Eric Leifgards Körper fing an wie Espenlaub zu zittern. Da wurde für Red Hugh zur Gewißheit, was er bisher nur ahnen konnte.
Der hünenhafte Normanne, der die Freundschaft der O'Flahertys genoß, *liebte* Cathleen…!
Zu spät, dachte Red Hugh in unendlicher Verzweiflung. *Viel zu spät…*
Vor ihren Augen brach die Nacht auseinander, spaltete sich die Finsternis auf!
Nergal, der Fürst des Abgrunds, stand dort.
Was der Dämon tat, war offensichtlich. Das Blutopfer war Teil seines Planes. Er führte eine – Beschwörung durch!
Wen er beschwor, konnte auch Red Hugh nicht ahnen.
Nergal griff mit seiner Magie in über tausendjährige Vergangenheit…
Für einen kleinen Teil der Ewigkeit ließ Nergal alle Probleme hinter sich zurück und konzentrierte sich nur auf die große Beschwörung.
Für einen kleinen Teil der Ewigkeit dachte er nicht an seinen verschwundenen Rivalen, der sich nach Nergals Machtübernahme in Dinas Gweyn aus dem Staub gemacht hatte. Er dachte nicht an Arawn, gegen den er Krieg führte, und nicht an die kleine Hexe Damona King, für die er vor seinem Verlassen in Dinas Gweyn die Zeitfalle errichtet hatte. Auch Arianwedd Thonyss, seine im *Pair Dadeni* wiedergeborene Helferin, verschwand aus seinem Sinn.
Aber nur für einen kleinen Teil er Ewigkeit!
Nergal mobilisierte alle Energien, die ihm durch das Blutopfer und den Ringstein zur Verfügung standen.
Eine ungeheuerliche Macht!
Und damit tastete er sich den Zeitstrom zurück in graue Vorzeit.
Er wußte genau, wonach er suchte, wen er aufs neue erwecken wollte…
Die dämonischen Fomore!
Nergal nahm Kontakt zu der Jenseitssphäre auf, in die die Fomore

nach der Entscheidungsschlacht bei Mag Tured vor über tausend Jahren von den Tuatha De Danann verbannt worden waren.

Nergal griff ins *Dämonennest*…

***

Der Bann erlosch.

Aber vor ihnen geschah etwas, was sie auch ohne Zwang davon abhielt, zu jener Stelle zu rennen, an der Cathleen getötet worden war!

Eric Leifgard trat zu Red Hugh und legte den Arm um den völlig ausgezehrten alten Mann. In die Gesichter der Männer war etwas geschrieben, was sich nicht mit einfachen Worten wiedergeben ließ.

Ihre Herzen trauerten.

Und was jetzt vor ihnen passierte, erreichte sie kaum, obwohl es an Schrecken alles überbot, was ihnen bis zu diesem Zeitpunkt widerfahren war.

Fast alles. Denn zu dem Mord an Cathleen gab es keine Steigerung mehr!

Andere Familienangehörige und Gäste traten zögernd aus dem Haus. Aber niemand sprach. Alle Augen waren in stummem Entsetzen auf den Punkt gerichtet, wo der Fürst des Abgrunds seine Beschwörung vollzog.

Der Erfolg des Blutrituals war unübersehbar.

Dort, wo sich die Nacht gespaltet hatte, stand Nergal in seiner erdbraunen Kutte. Zu seinen Füßen lag Cathleens Leichnam. Und über ihm…

… entstand ein Flammenreigen!

Die Nacht wurde zum Tag!

Düsterrote Flammenzungen leckten aus dem Nichts heraus über Nergals Haupt.

Dort zerriß das normale Raum-Zeit-Kontinuum – dort entstand ein Tor in die Dimensionen des Grauens!

Jeder sah es jetzt. Beide Enden des Flammenreigens berührten wie ein weitgespannter Regenbogen den Erdboden. Und im Zentrum des rötlichen Feuers tauchten die Gestalten auf!

Es waren Alptraumgeschöpfe, die wie Karikaturen eines Menschen aussahen. Umlodert von gespenstischem Flammenschein tauchten sie aus dunkler Vergangenheit in diese Zeit. Gestalten der Unterwelt, teils Riesen von absurdem Aussehen, teils von menschlicher Größe, dabei aber so deformiert in ihrem Aussehen, daß auch dem hartgesottensten Menschen ein Schauer über den Rücken laufen mußte. Ihre muskelbepackten Körper waren narbenübersät und mit mittelalterlich anmutenden Kettenhemden bekleidet. Die Bewaffnung der Gestalten baute allein auf die übermenschliche Körperkraft auf. Dornenbestückte

Keulen, die einem ins Gigantische vergrößerten Morgenstern ähnelten, Streitäxte, Krummsäbel…

Die monströsen Figuren stiegen über den bogenförmigen Flammenreigen zur Erde herab.

Nergal stand dabei und dirigierte sie.

»Ins Haus! Los, hinein!« brüllte Eric Leifgard unvermittelt neben Red Hugh auf. »Gegen die haben wir keine Chance!«

Es war, als hätte Leifgards Stimme ein unsichtbares Band zerschnitten, das Red Hugh bisher aufrecht gehalten hatte.

Der Alte sackte weg.

Die Leute strömten ins Haus zurück. Leifgard packte Red Hugh und schleifte ihn ebenfalls hinein.

»Die Fomore«, flüsterte der Alte immer wieder. »Die Fomore sind zurückgekehrt. Das ist das Ende…«

Draußen manifestierte sich das Grauen aus der Vergangenheit.

***

Dinas Gweyn – Vergangenheit

Damona fühlte Arawn neben sich. Es war stockdunkel. Und still.

Nur ihr eigener Atem war hörbar. Wenn der Tod ihr den Kopf zuwandte, konnte die Hexentochter seine rötlich schimmernden Aughöhlen sehen. Sonst nichts.

»Es ist soweit«, erklärte Arawn. Seine Hand umfaßte kühl Damonas Arm. »Wir brechen auf.«

Damona nickte. Sie hatte die ganze Zeit auf nichts anderes gewartet. Der Aufenthalt innerhalb des Pesthauses machte ihr schwer zu schaffen. Zu wissen, daß in ihrer unmittelbaren Nähe drei Menschen unter menschenunwürdigen Bedingungen hausten, von der Dorfbevölkerung geächtet und im Stich gelassen, ohne jegliche Aussicht auf Rettung, war ihr fast unerträglich. Und auch sie konnte nichts tun. Ihr waren die Hände gebunden. Sie durfte froh sein, daß sie aus unbekannten Gründen nicht ebenfalls ein Opfer der Seuche wurde.

Die Hexentochter ließ sich willig von Arawn führen. Sie traten auf den Korridor. Damona sah kaum etwas, aber der Tod hatte offensichtlich nicht die geringsten Orientierungsschwierigkeiten. Sie gingen den Flur entlang. Auf halber Strecke stoppten sie.

Ein Geräusch drang zu ihnen vor.

Es hatte nichts mehr mit dem Hämmern zu tun, das die Verbarrikadierung des Hauses begleitet hatte.

Es war etwas anderes.

Damona, die die ganze Zeit überlegt hatte, wie Arawn mit ihr an den höchstwahrscheinlich postierten Wachen vorbeischlüpfen wollte, lauschte angestrengt.

Sie hörte etwas knistern.
Es kam von außerhalb des Hauses, schien aber von allen Seiten zugleich an ihre Ohren zu dringen.
Prasseln.
Dann sah Damona den Feuerschein, der an der Haustür vor ihnen leckte und die Dunkelheit schlagartig zerteilte. Rauchgeruch stieg in ihre Nase.
Das Haus – brannte…?
Der Verdacht ließ die Hexentochter erstarren. *Nein,* dachte sie, *das können sie doch nicht tun…*
Aber sie taten es!
»Arawn«, preßte sie hervor. »Sie zünden das Haus an! Es brennt schon an allen Ecken und Enden. Die Kranken…«
Das Feuer schlug jetzt bereits ins Hausinnere, züngelte hungrig vom unteren Teil der Tür aufwärts, zerfraß das wurmstichige Holz, das wie Zunder brannte.
Der entstehende Qualm erfüllte blitzschnell den gesamten Korridor und drang beißend in Damonas Atemwege. Die weiße Hexe schüttelte sich in einem Hustenanfall. Ihre Augen tränten. Obwohl die Flammen die Szene flackernd erleuchteten, konnte sie kaum etwas sehen. Der Qualm umgab sie wie eine schwarze Nebelwand.
Arawn umklammerte ihren Arm stärker. Er zog sie geradewegs auf die brennende Tür zu.
Damona wollte sich dagegen auflehnen, aber ihr Wille war so schwach, wurde vom Tod unterdrückt.
Von irgendwoher drang vielstimmiges Gejammer an ihre Ohren.
Die Pestkranken…
»Wir können sie doch nicht elend umkommen lassen!« schrie Damona gequält und mußte wieder husten.
»Sie sind mein«, erwiderte der Dämon lakonisch. »Außerdem, nicht ich habe das Haus in Brand gesetzt, Menschen taten es!«
»Aber Sie wußten es!«
Arawn gab keine Antwort mehr. Sie erreichten die Tür. Glutende Hitze schlug Damona entgegen. Sie schrie schmerzvoll auf. Aber der Tod zerrte sie weiter.
Dann blitzte der Ringstein des Dämons kurz auf, und um Damona legte sich ein seltsam flimmerndes Feld, fast körpernah, wie eine zweite Haut. Von dieser Sekunde an, verlor das Feuer seine Macht über die Hexentochter. Es drang nicht mehr zu ihr vor, wurde abgeschirmt!
Ein gleichartiges Feld hatte sich um Arawn gelegt. Sonst wäre zumindest seine Kleidung verkohlt.
Damona, die mittlerweile ein hochgeschlossenes, langes Kleid aus einem groben Stoff trug, das sie im Haus gefunden hatte, schloß

instinktiv die Augen, als sie die Tür durchschritten, als wäre überhaupt kein festes Hindernis mehr vorhanden.

Dann standen sie draußen.

Auge in Auge mit einer riesigen Menschenmenge, in deren Augen es fanatisch leuchtete! Gebannt verfolgten sie das Abbrennen des Hauses, während eine kleinere Gruppe damit beschäftigt war, das Feuer unter Kontrolle zu halten und ein Übergreifen auf angrenzende Gebäude zu verhindern.

Damona folgte Arawn wie in Trance.

Hinter ihr schrillten die ersterbenden Schreie der Verdammten…

***

Gegenwart

»Sie schläft«, sagte Mike Hunter leise und legte behutsam eine der herumliegenden Wolldecken über den zusammengekuschelten Körper des Mädchens.

»Ja«, erwiderte Evnyssen desinteressiert.

Mit einbrechender Dunkelheit hatten sie Serynas Elternhaus verlassen und waren vorsichtig ins Dorf zurückgekehrt. Zu ihrer Erleichterung hatten sie festgestellt, daß die Schattenwesen aus Dinas Gweyn verschwunden waren. Nirgendwo waren sie auf einen *Guenhwyvar* gestoßen. Zwischen den einzelnen Häusern war jegliche Bewegung erstorben. Hunter glaubte jedoch nicht, daß die Bedrohung damit für immer erloschen war. Wahrscheinlicher erschien es ihm, daß sich die Schatten irgendwo sammelten, um unter der Regie jener von Evnyssen als *untot* bezeichneten Hexe zum Generalangriff auf sie überzugehen.

Nachdem sie das Dorf durchstreift und fast in jedes Haus einen Blick geworfen hatten, waren sie in den Pub eingekehrt. Auch hier, wie überall, hatten sie das gleiche Bild angetroffen: der Wirt und ein paar Gäste lagen verstreut im Raum, reglos.

Mike hatte jeden einzelnen untersucht, den Pulsschlag geprüft, einen kleinen Handspiegel vor Mund und Nase gehalten – das Ergebnis war überall das gleiche gewesen. Die Lebensfunktionen der Dorfbewohner waren auf Null gesunken. Nach menschlichen Erkenntnissen waren sie tot. Mausetot.

Mit Evnyssens Hilfe hatte Hunter die Toten in ein Nebenzimmer des Pubs getragen. Nicht, weil der Met in den Fässern im Gegensatz zu den Dörflern noch ziemlich lebendig wirkte und zum Konsum einlud, sondern weil der Pub sehr zentral gelegen war. Von den Fenstern aus ließ sich das ganze Dorf übersehen.

Hunter kehrte zu seinem Beobachtungsplatz am Fenster zurück und setzte sich auf eine der Holzbänke neben Evnyssen. Er griff in die Jackentasche und zog eine halbgefüllte Zigarettenschachtel heraus, die

er irgendwo im Pub aufgelegen hatte. Eigentlich eher Nichtraucher als Raucher, spürte er momentan doch das Verlangen nach einem Stäbchen. Er zündete es an und blies den blauen Dunst bedächtig in Evnyssens Richtung.

Der Alte ließ sich davon nicht stören. Er hockte leicht nach vorn gesunken auf der Bank und hielt den Blick ununterbrochen auf seinen Ring gerichtet.

Als Hunter das sah, kehrte eine kalte Wut in ihn zurück.

»Auf ein Wort, Evnyssen«, sagte er, bemüht, seine Gefühle im Zaum zu halten.

Der Kopf des Alten hob sich langsam. Widerwillig. Er sah Hunter fragend an. Wie immer kennzeichnete ein ärgerlicher Zug sein mürrisches Gesicht.

»Rede!«

Das war alles. Jedes weitere Wort schien Verschwendung für ihn zu sein.

Hunter zuckte die Achseln. Allmählich gewöhnte er sich an Evnyssens Art. Er zog an seiner Zigarette, inhalierte tief.

»*Von* dem Mädchen wissen wir inzwischen in groben, möglicherweise auch etwas verfälschten Umrissen, was in Dinas Gweyn vor unserer Ankunft passiert ist«, begann er zurückhaltend. »Wir müssen annehmen, daß in der Dinas-Burg vor kurzem eine Dämonenbeschwörung stattfand – möglicherweise exakt jene, deren Spuren Damona auf magischem Weg aufgefangen hat bei der die Initiatorin von den aufgebrachten Dorfbewohnern erschlagen wurde. Seryna behauptet nun, daß jene junge Frau, die wir nach Bewältigung der FALLE gesehen haben, mit der getöteten Hexe identisch ist. Dies wiederum würde sich unter Umständen mit Ihrer Behauptung decken, daß die Frau eine Untote – oder wie Sie sich ausdrückten, eine *Wiedergeborene* ist. Bleibt zu fragen, was mit den Bewohnern von Dinas Gweyn passiert ist. Ob sie wirklich, wie Seryna in ihrem Traum erkannt zu haben glaubt, alle von den *Guenhwyvar* gemordet wurden, und wenn ja, auf wessen Betreiben hin. Auf Befehl Arians? Und wer hat die FALLE errichtet, in die wir schlitterten? Für wen wurde sie aufgebaut? Wirklich für uns – oder nur für Sie, Evnyssen? Gestatten Sie mir diese Frage, da ich immer noch nicht das geringste über Ihre Person weiß.«

Hunter hatte freundlich, fast überfreundlich gesprochen.

Evnyssen quittierte es mit einem sparsamen Lächeln. »Eine Menge Fragen, Hunter. Aber du unterliegst einem gewaltigen Irrtum, wenn du denkst, die FALLE hätte mir gegolten. Mit mir hat hier niemand gerechnet. Die FALLE galt deiner liebreizenden Freundin, der es jedoch offenkundig gelungen ist, ihrem Verhängnis auszuweichen.«

»Woher willst du das wissen?« wechselte Mike unbewußt zur

vertraulichen Anrede über. »Die Kutsche, die sie entführt hat, ist verschollen. Vielleicht existiert sie längst nicht mehr, vielleicht wurde sie vor uns in der Zeitfalle vernichtet…«

»Dann müßte zumindest die Kutsche noch übrig sein«, widersprach Evnyssen leidenschaftslos. »Nein, ich halte eine andere Möglichkeit für die wahrscheinlichere.«

»Welche?«

»Es ist zu früh, darüber zu reden.«

Hunter schleuderte wütend die halbgerauchte Zigarette zu Boden und trat sie mit dem Absatz aus.

»Du bist ein Schurke, Evnyssen, weißt du das?«

Der Alte nickte gleichmütig.

»Was hast du mit Serynas Talisman gemacht? Das Mädchen ist schutzlos ohne ihn. Er allein hat sie vor dem gleichen Schicksal bewahrt, wie es die Dorfbewohner ereilte.«

»Ja«, sagte Evnyssen und starrte auf seinen um das Doppelte gewachsenen Ringstein.

Hunters erster Eindruck hatte sich bestätigt: auf geheimnisvolle Weise waren Ringstein und Talisman miteinander *verschmolzen*!

»Es ist die gleiche Magie«, sagte Evnyssen in diesem Augenblick.

»Mein Ring und der Stein des Mädchens entstammen derselben Epoche. Sie sind Relikte einer Zeit, in der die Zauberei anderen Gesetzmäßigkeiten unterlag, als dies heute der Fall ist. Du kannst es als eine Alternativ-Magie bezeichnen.« Evnyssen machte eine Pause.

Seine Augen glänzten träumerisch.

»Wer bist du wirklich, Evnyssen?« fragte Hunter. »Wie alt bist du, daß du immer wieder von Zeitaltern berichtest, die sich in keinem Geschichtsbuch niedergeschlagen haben?«

»Laß endlich meine Person in Frieden!« rief der Alte schroff. »Damit habe ich allein fertigzuwerden.« Er blickte durch das Fenster hinaus in die Nacht.

Plötzlich veränderte sich sein Gesichtsausdruck.

Er schien etwas zu sehen, was Hunter verborgen blieb.

»Die Hexe«, flüsterte er dumpf, »sie kommt…«

Fahles Mondlicht tauchte die Ruinen der einstmals mächtigen Burg in düsteren Schein. Die *Dinas* schmiegte sich wie ein skelettierter Koloß an den kleinen Berg oberhalb des Dorfes. Die Türme und das Mauerwerk wiesen allzudeutlich Spuren des Verfalls auf. Überall klafften riesige Löcher. Viele der gewichtigen Quadersteine, aus denen sich der Hauptwall zusammensetzte, waren mit primitivsten Werkzeugen und unendlicher Beharrlichkeit herausgebrochen worden und trugen nun den einen oder anderen Hühnerstall unten in Dinas Gweyn. Die Väter und Vorväter der Dorfbewohner hatten sich nicht gescheut, die Burg nach allen Regeln der Kunst auszuschlachten. Daß

von der *Dinas* überhaupt noch etwas übrig war, grenzte in diesem Zusammenhang fast an ein Wunder. Aber an ein böses. Hätte es die Burg nicht gegeben, wäre es vielleicht niemals zu der Dämonenbeschwörung gekommen…

Und niemals…

Arianwedd Thonyss stieß ein schrilles Lachen aus. Die im *Pair Dadeni* wiedergeborene junge Hexe vollführte einen zeitlupenhaften, fast schwebenden Tanz um den im Burghof aufragenden großen Kessel.

»Nergal«, sang sie mit volltönender Stimme. »Nergal…«

Aber der Fürst des Abgrunds, der zusammen mit Arawn und dem *Pair Dadeni* durch Arians Beschwörung in diese Welt gerissen worden war, meldete sich noch immer nicht.

Wäre Arian noch ein Mensch gewesen, hätte sie nun vermutlich zu zweifeln begonnen, ob Nergal überhaupt noch einmal zurückkehrte.

Doch die silberhaarige Hexe hatte ihr Menschsein abgestreift wie eine Schlange die alte Haut!

Nergal *würde* zurückkehren. Und dann mußte sie ihm einen Beweis ihrer Loyalität bieten. Wenn schon die erwartete entartete Hexe nicht auftauchte, mußte sie zumindest die Fremden unschädlich machen, die im Dorf aufgekreuzt waren.

Jene, die stärker waren als die FALLE!

Arian brach ihren gespenstischen Tanz ab. Sie vibrierte plötzlich innerlich vor kaum zu bändigendem Haß gegen die Fremden. Zumindest gegen diesen einen Fremden. Jener mit dem Stein der Macht, den Arian als eine schwächere Ausfertigung des Ringsteines, den auch Nergal trug, erkannt hatte.

Die schwarzgekleidete Hexe entschloß sich, den Ringträger bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit mit der geballten Macht der *Guenhwyvar* zu vernichten. Aber zuvor…

Das Bild des anderen Fremden tauchte vor ihrem inneren Auge auf.

Es hatte sich ihr unauslöschlich eingeprägt. Eine schlanke, durchtrainierte Gestalt mit braunen Haaren und ebenfalls braunen Augen, einem energischen Kinn…

Was Arian bei dem Gedanken an den Fremden empfand, konnte man sicherlich nicht als *Liebe auf den ersten Blick* bezeichnen. Aber etwas an ihm hatte bleibenden Eindruck in der Wiedergeborenen hinterlassen. Etwas, das sie zu einem gewagten Entschluß bewog, den Nergal vielleicht nicht gebilligt hätte, hätte er davon gewußt.

Noch einmal schrie Arian ihr triumphales Lachen in die Nacht.

Dann rief sie die *Guenhwyvar*, die sich auf ihren Befehl hin aus Dinas Gweyn zurückgezogen hatten und jetzt den Burghof ausfüllten.

Der Tanz um den Kessel der Wiedergeburt hatte Arian auf geheimnisvolle Weise gestärkt.

Sie war bereit, ins Dorf hinunterzuziehen und den Kampf gegen die

Fremden zu beginnen.
Und zu siegen.

***

Hunter spähte angestrengt durch die schmutzige Glasscheibe nach draußen. Das Mondlicht leuchtete die Umgebung spärlich aus.

Wirklich zu sehen war nichts, bestenfalls zu ahnen.

Zwei Minuten verstrichen, in denen keiner ein Wort sagte. Dann wurde es Mike zuviel.

»Du hast dich getäuscht, Evnyssen. Da ist nichts«, brummte Hunter. »Oder du hast *mich* getäuscht und wolltest nur mal sehen, wie ich reagiere. Zutrauen würde ich's dir.«

Evnyssen saß wie versteinert auf der Bank.

»Sie *kommt*«, verkündete er mit Grabesstimme. »Und nicht allein…«

Hunter lief ein kalter Schauer über den Rücken. Sein Blick wanderte wieder nach draußen. Er kniff die Augen zu zwei engen Schlitzen zusammen, starrte noch angestrengter in die Nacht. Aber er machte nirgends etwas Verdächtiges aus.

»Verdammt«, knurrte er.

»Sie kommen von der *Dinas*«, fügte Evnyssen bekräftigend hinzu.

»Von der Burg, die die Wurzel des Übels in sich trägt.«

Laß ihn spinnen, redete sich Hunter beruhigend zu. Er drehte kurz den Kopf und schaute zu dem schlafenden Mädchen. Beklommen fragte er sich, was er für die Kleine tun konnte, falls tatsächlich ein Angriff der Finsterlinge und ihrer Hexenanführerin bevorstand. Ihm fiel absolut nichts ein. Seit Seryna ihres Talismans beraubt war, war sie ebensowenig geschützt wie Hunter selbst. Nur daß er sich im Ernstfall aufgrund größerer Erfahrungen doch noch mehr Chancen ausrechnen konnte als das Mädchen.

»Sie trägt die *Kraft* in sich«, sprach Evnyssen wie in Halbtrance weiter.

Hunter sah ihn an.

Auf seiner Stirn bildete sich eine steile Falte, als er auf die Aktivität von Evnyssens verdoppeltem Ringstein aufmerksam wurde. Der Stein glitzerte wie ein geschliffener Kristall und strahlte seltsame Lichtfächer in den Raum.

Da ahnte Hunter, daß Evnyssen doch wußte, wovon er sprach.

Sie kommen von der Dinas, hatte er gesagt.

Hunter fror plötzlich nur noch. Er kam aus der Gänsehaut nicht mehr heraus.

Draußen sah er die Bewegung.

Und noch mehr.

Aus! durchzuckte es ihn, als er erkannte, was sich draußen alles aufgeboten hatte, um sie zu töten.

Dutzende Schatten streiften durch die Nacht. Sie kamen von überall her, glitten eigenartig schwerelos über den Erdboden und schimmerten grau in der mondhellen Dunkelheit.

Die *Guenhwyvar* kamen!

Hunter sprang unwillkürlich von seinem Platz auf. Evnyssen folgte seinem Beispiel, wenn auch völlig ohne Hast.

Die Schatten bildeten einen regelrechten Ring um den Pub.

Aber sie griffen nicht an, schienen auf etwas zu warten. Nein, nicht auf *etwas*, auf *jemanden*!

Und dann kam sie.

Arianwedd Thonyss, die Wiedergeborene!

Irgendwo aus der Nacht tauchte sie auf.

Und in ihren nichtlebenden und dennoch nichttoten Augen las Hunter den dreifachen Tod…

***

Irland

»Die Fomore«, wisperte der Alte mit brüchiger Stimme. Und zwei Dutzend Augenpaare hingen wie gebannt an seinen Lippen. »Die Vergangenheit wirft ihre Schatten über uns…«

»Was meint er damit?« fragte eine aus der Familie, aber niemand achtete darauf. Sie hingen an den Lippen des alten Mannes und sogen jedes seiner Worte wie Ertrinkende in sich ein.

Draußen vollzog sich Nergals grauenvolle Beschwörung. Ein Ritual, das bis zu dieser Stunde keiner der Anwesenden für möglich gehalten hätte.

Die Schatten der Vergangenheit…

Was meinte der todkranke Alte damit? Ließ ihn das nahende Ende über Dinge sprechen, die er selbst nicht mehr verstand?

Red Hugh spürte, wie die Lebenskraft unaufhaltsam aus seinem Körper sickerte. Cathleens Ermordung hatte ihm den Rest gegeben.

Dabei hätte er noch soviel zu sagen gehabt! Er wußte mehr als alle anderen der Familie über die alten Sagen und Überlieferungen.

»Die Legende des Mabinogi«, flüsterte er keuchend. Sein Brustkorb hob und senkte sich rasend schnell. Seine Augenlider zitterten wie Schmetterlingsflügel. »Erinnert euch daran…« Er hustete. »Die dämonischen Fomore … und ihre Erzgegner – die Tuatha De Danann … Die Besiedelung Erins … Die Tuatha De Danann, der Druidenkunst mächtig, verbrannten nach ihrer Landung ihre Schiffe und hüllten sich in Zaubernebel … Mit ihrem Schicksal befaßt sich der Mythos der beiden Schlachten von Mag Tured … In der ersten Schlacht … besiegten sie die Fir Bolg … die Ureinwohner Erins, die nach ihrer Niederlage … zu den Fomore flohen … In der zweiten Schlacht … schlugen sie die Fomore! Später unterlagen sie jedoch den in Erin

gelandeten Söhnen des Mil … und wurden in die großen sidhe, die Grabhügel, verbannt … wo sie als Jenseitige mit den Seelen der Toten, Geister und Dämonen weiterlebten …«

Red Hugh brach ab. Auf seiner Stirn hatte sich ein Netz feiner Schweißperlen gebildet. Seine Augen quollen fast aus den Höhlen.

»Er hat recht!« stieß Eric Leifgard hervor. Der blonde Nordländer kniete neben Red Hugh und ließ die Lippen des Alten nicht aus den Augen. »Auch ich kenne die Legende von den Fomore, einem Geschlecht von Göttern und Dämonen! Es waren Mächte der Unterwelt, zum Teil Riesen von absurdem Aussehen…« Er machte eine Pause, sah jeden einzelnen an, ließ seine Worte wirken. »Und nun seht hinaus! Seht, was draußen geschieht! Die Fomore … ich sage euch, Red Hugh hat recht, die Fomore kehren zurück…!«

»Neeeiiinn!« schrillte die Stimme einer Frau auf. »Sie sind tot! Längst tot… seit Jahrtausenden … tot …«

»Sie sind wieder da!« wischte Leifgard den Einwand beiseite. »Das allein zählt im Moment. Wir alle werden sterben, wenn kein Wunder geschieht. Dieser Nergal… das Mabinogi berichtet auch über ihn!« Leifgard blickte Red Hugh an. Der alte Mann nickte kaum erkennbar. »Er hat sich uns selbst als Fürst des Abgrunds vorgestellt. Und als solcher tritt er auch in den Überlieferungen auf. Er verfügt über die Macht, die dämonischen Fomore aus dem Jenseits zu entführen und für seine dunklen Zwecke einzusetzen. Und er tut es – rücksichtslos! Cathleen mußte sterben, weil Nergal ein Blutopfer brauchte, um das Beschwörungsritual durchzuführen. Cathleen … Wir werden die nächsten sein, wenn uns nichts einfällt, um diesem Höllenspuk ein Ende zu bereiten!«

Die Menschen um ihn nickten verschüchtert. An seinen Worten gab es keine Zweifel. Von Nergal, den Fomore und den Tuatha De Danann hatten alle schon mal gehört. Die wenigsten allerdings wußten um die geschichtlichen Details. Hier war Red Hugh Spezialist gewesen. Aber der alte Mann…

»Es gibt nur eine Möglichkeit, gegen Nergal und die Fomore vorzugehen«, meldete sich Red Hugh mit unerwartet klarer Stimme.

»Welche?« fragte Eric Leifgard und legte eine Hand auf die Schulter des Alten. Das Torffeuer im Kamin zischte leise. Sonst war es atemlos still.

»Eine Gegenbeschwörung«, erklärte der vom Tod Gezeichnete.

»Wir müssen eine Gegenbeschwörung durchführen. Nur wenn sich die *sidhe* öffnen, haben wir eine Chance. Wir brauchen die Tuatha De Danann!«

Ein ängstliches Raunen ging durch das Haus.

Aber keiner widersprach dem Alten.

Seine Worte wogen plötzlich stärker als die eines jeden anderen.

Red Hugh O'Flaherty gab mit erlöschender Stimme die notwendigen Anweisungen.

Die Würfel waren gefallen.

Sie erreichten ohne Anfechtung die Kutsche, die noch an derselben Stelle wartete, wo sie ausgestiegen waren. Die beiden Totengäule standen dunkel und starr wie Steinfiguren davor. Jegliches unheilige Leben schien aus ihnen gewichen zu sein. Erst als Arawn vor sie trat und mit einer flüchtigen Bewegung seiner beringten Hand über ihre kalten Nüstern strich, erwachten sie aus ihrer Erstarrung. Ein grelles Wiehern schnitt durch die Nacht.

Damona sah sich verschreckt um. Was, wenn die Dörfler durch das Geräusch alarmiert wurden?

Sie hatten die feindliche Linie unbeschadet hinter sich gebracht.

Arawns Ringstein mußte ein Art Tarnfeld um sie gelegt haben, das nicht nur die Feuersglut von ihnen ferngehalten hatte, sondern auch für ihre visuelle Unsichtbarkeit sorgte. Mehr als einmal war Damona fast mit jemanden zusammengestoßen, ohne von diesem wahrgenommen zu werden.

Dinas Gweyn war zur FALLE geworden.

Hier war der Hexenwahn wieder ausgebrochen, hatte durchschnittliche Menschen zu kalthassenden Monstern werden lassen, in deren Namen nun die Verdammten im Pesthaus verbrannten…!

Damona zog es das Herz zusammen, wenn sie an die Unschuldigen dachte.

»Hinein!« forderte Arawn sie auf. Er öffnete den Verschlag. Damona stieg ein. Hinter ihr schloß sich die Tür wieder, und keine Sekunde später ruckte die Kutsche bereits an.

Arawn mußte auf dem Kutschbock Platz genommen haben.

Manchmal hörte sie wie durch dichten Nebel seine hohle Totenstimme, wenn er die Pferde anfeuerte.

Beim ersten Anrucken war Damona schon auf die Sitzbank gedrückt worden. Aber dort hielt es sie nicht. Obwohl die Kutsche unkalkulierbar hin und her schwankte, stand sie auf und machte sich an den Stores zu schaffen, die vor die kleinen Guckfenster gezogen waren. Sie wollte sie hochschnellen lassen, aber so sehr sie sich auch abmühte, die aus einem unbekannten groben Stoff bestehenden Vorhänge ließen sich keinen Millimeter verschieben.

Nach einer Weile gab Damona auf. Sie ahnte, daß Arawn auch hier mit einem Zauber verhinderte, daß etwas geschah, was gegen seinen Willen war.

Die Hexentochter seufzte tief und ließ sich wieder auf dem Sitzbrett nieder.

Ihre Außenwelt blieb ihr völlig verborgen. Sie konnte nicht einmal

mit Sicherheit sagen, daß sie Dinas Gweyn bereits verlassen hatten.
Jegliches Zeit- und Ortsgefühl war ihr abhanden gekommen.
Total übermüdet schloß sie die Augen und versuchte, an nichts mehr zu denken. Und was sie nicht zu hoffen gewagt hatte, geschah: Sie schlief ein. Als sie wieder erwachte, war die Nacht vorbei.

***

»Dagda, Sohn der Göttermutter Dana, Vater von Brigit und Oengus – Dagda, Herr des vollkommenen Wissens, wir rufen dich!«
Das waren die Worte.
Die Worte, die im bebenden Chorus den Raum durchdrangen.
Worte und Namen, die längst Vergangenes ansprachen, Dimensionen des Grauens und der Wunder öffneten.
Red Hugh sagte sie ihnen vor – und alle andern nahmen sie auf, verstärkten sie, gaben sie lautstark wieder. Formeln alter Magie, die aus Red Hughs Gedächtnis emportauchten, ohne daß der alte Mann richtig wußte, wie ihm geschaht.
Es war, als würde ihm ein anderer die Worte auf die Zunge legen!
Lag es an Nergals Nähe und der Gleichheit seiner Magie, daß die Gegenbeschwörung gelang?
Red Hugh wußte es nicht.
Der Sterbende spürte nur auf fast hellseherische Weise, daß die Farmersleute, die sich zu einem magischen Zirkel zusammengeschlossen hatten, von Nergals *Kraft* partizipierten.
Red Hugh entspannte sich ein bißchen.
Rings um ihn knieten die Überbleibsel der Geburtstagsfeier. Die meisten hatten den Kopf nach vorn geneigt, daß es fast aussah, als würden sie den Fußboden küssen.
Aus ihren Mündern klangen die magischen Worte.
Die Luft schien vor Spannung zu knistern.
Dann war es soweit!
Red Hugh O'Flaherty schloß müde die Augen.
Und Dagda, der Allvater – erschien!

***

Dinas Gweyn – Gegenwart
Sie kamen nicht durch die sorgsam verriegelte Tür des Pub – sie glitten durch die Wände, durch Holz und Mauerwerk, als gäbe es das alles plötzlich nicht mehr!
»Seryna!« schrie Mike Hunter aus voller Lunge.
Der Angriff der Schatten vollzog sich blitzartig. Eben hatten sie noch draußen in der Nacht gestanden, und nun…
Seryna schlug die Wolldecke zurück. Ob sie wirklich geschlafen hatte, erschien Hunter mit einem Mal zweifelhaft. Das Mädchen erweckte den Eindruck, als hätte sie nur auf Mikes Kommando

gewartet. Sie spritzte auf, kam zu ihm gerannt.

»Nein!« versuchte er die Kleine zu stoppen. »Nicht zu mir! Versteck dich – oder versuch zu fliehen!«

Plötzlich war ein *Guenhwyvar* neben Hunter.

Ein Schatten-Arm wischte durch die Luft auf ihn zu.

Mike warf sich zur Seite, erkannte im Sprung, daß Seryna gerade noch rechtzeitig kehrtgemacht hatte und jetzt zum Hinterausgang des Wirtshauses rannte.

Dann landete er schwer auf dem Boden.

Er versuchte, sich abzurollen und gleich wieder auf die Beine zu kommen, aber die schlechten Lichtverhältnisse ließen ihn einen Holzschemel übersehen, gegen den er mit der linken Schulter prallte und dabei aus dem Konzept geriet.

Ein paar Sekunden blieb er benommen liegen.

Zu lange, das merkte er selbst.

Als der Schatten vor seinem Gesicht auftauchte, wälzte er sich ohne zu denken zur Seite. Mit den Handflächen stieß er sich ab und kam zum Stehen.

Plötzlich war der Pub in unwirkliches, rubinrotes Licht getaucht!

Evnyssen! dachte Hunter instinktiv.

Und tatsächlich – ganz in Hunters Nähe stand der Weißhaarige und spielte Sonne!

Der Ringstein an Evnyssens Hand, der mit Serynas Talisman eine unerklärliche Verbindung eingegangen war, grellte rubinrot auf.

Der Pub wurde bis in den letzten Winkel ausgeleuchtet.

Und die *Guenhwyvar*, die grauen, fließenden Schatten, offenbarten sich plötzlich wie auf einer Röntgenablichtung!

Hinter ihrer Schattensubstanz wurde etwas sichtbar, das…

Hunter schloß entsetzt die Augen. Erst danach kam ihm zu Bewußtsein, daß sich die Schatten nicht nur in ihrem Äußerlichen verändert hatten, sondern daß sie auch in ihrem Angriff erstarrt waren.

Die Lichtstrahlung – Evnyssens Ring schien durch die Verdoppelung einen uneinschätzbaren Kraftzuwachs erhalten zu haben!

Er bannte sie!

Die *Guenhwyvar* wurden von der rubinroten Strahlung gelähmt – mehr noch: sie drohten sich aufzulösen!

Hunter atmete hörbar auf.

Aber es kam doch alles ganz anders.

Die Tür des Pub flog – obwohl verriegelt – unter lautem Knall nach außen auf!

Und Hunter wurde Zeuge, wie Evnyssen durchdrehte, als Arianwedd Thonyss, die Hexe, ins Haus trat…!

***

Irland

Eric Leifgard konnte sich nicht erinnern, jemals einen Menschen von abstoßenderem Äußeren gesehen zu haben.

Aber *Mensch* war auch wohl die mit Abstand unzutreffendste Titulierung für jenes Wesen, das von einem Atemzug zum anderen plötzlich in ihrer Mitte stand…

»Ruad Rofhessa«, murmelte Leifgard abwesend.

Wie ein Schlag ins Gesicht traf ihn die Erkenntnis, daß die von Red Hugh initiierte Beschwörung erfolgreich verlaufen war.

Wer da vor ihnen stand, bekleidet mit Kapuze und kurzer Tunika, die seinen Schmerbauch voll zur Geltung brachte, war niemand anders als – *DAGDA!*

Dagda, höchster Gott der Tuatha De Danann, größter Zauberer, unerschrockener Krieger und meisterhafter Kunsthandwerker! Seine Attribute, den magischen Kessel, die magische Keule und die Jahreszeitenharfe, trug er nicht sichtbar bei sich.

Leifgard vermerkte mit Verwunderung, daß durch das jähe Erscheinen Dagdas kein Tumult unter den Anwesenden ausbrach.

Wahrscheinlich lag es an der Ausstrahlung des Ruad Rofhessa, der sich auch der Nordländer nicht verschließen konnte. Sie war nicht *böse* wie bespielsweise Nergals Aura oder die der Fomore. Etwas Beruhigendes schwang darin.

Dagda sah ganz und gar nicht wie ein Geist aus. Für Leifgard war es unerklärlich, daß sich der *Gott* so leibhaftig in ihren Reihen hatte stabilisieren können. Erscheinungen hatte er sich immer ganz anders vorgestellt.

»*Was wollt ihr?*« dröhnte Dagdas Stimme in ihren Gehirnen auf, ohne daß zu erkennen war, ob sich die Lippen des Wesens unter der Kapuze bewegten. Die Worte pflanzten sich telepathisch in die Köpfe der Leute. »*Warum habt ihr mich gerufen? Wer seid ihr?*«

Eine ungewöhnliche Frage für einen Gott, dachte Leifgard in einem Anflug von fehlplaziertem Zynismus. Dann sah er die Augen aller auf sich gerichtet und wurde sich mit zwiespältigen Gefühlen darüber klar, daß man ihn klammheimlich zum Wortführer gewählt hatte.

Er stöhnte unterdrückt auf.

Jetzt erst spürte er die Unwirklichkeit der Situation in ihrem vollen Ausmaß.

Was war überhaupt geschehen?

»Die… die Tuatha De Danann …« brachte er krächzend hervor. Er räusperte sich verlegen, als sich Dagdas Kapuzenkopf in seine Richtung wandte.

Ein trauriges Lachen drang unter der Kapuze vor in ihre Hirne.

»*Ich weiß schon, was ihr euch vorstellt. Aber ich muß euch enttäuschen – so einfach, wie ihr euch die Zusammenhänge vorstellt, sind sie nicht! Bei*

weitem nicht!«

»Wir sind verloren!« rief ein Junge, den Dagda jedoch mit einer herrischen Handbewegung zum Schweigen brachte.

Der Ruad Rofhessa neigte den Kopf etwas zur Seite, als würde er nach irgendwohin lauschen.

»*Die Fomore!*« hörten sie ihn dann. »*Sie sind es tatsächlich. Einer hat sie aus dem Dämonennest befreit, in das sie von den meinen zur gerechten Strafe verbannt wurden! Einer, der stark ist – und ich… ich bin leider sehr schwach in dieser Zeit … in dieser Welt … Ich kann euch nicht helfen. Wendet euch an Mil, den Vater der Milesier. Er selbst und die Milesier haben die Tuatha damals besiegt und verbannt. Er allein vermag sie aus dem sid zu holen …*«

»Wie können wir Kontakt zu Mil aufnehmen?« rief Leifgard schnell, als er merkte, daß die Gedankenstimme Dagdas gegen Ende zu immer leiser und unverständlicher geworden war. Ein Zeichen, daß sich Dagda wieder aus dem Diesseitigen zurückziehen wollte?

Auch seine Gestalt flimmerte plötzlich, verschwamm.

»*Ihr braucht die Kraft einer Frau*«, meldete er sich ein letztes Mal.

»*Nur eine Frau kann Mil dazu überreden, den Bannspruch über die meinen aufzuheben! Diese Frau muß über besondere Fähigkeiten verfügen. Und eine solche Frau – sehe ich in eurem Kreise nicht…*«

Das, dachte Leifgard ohne Pathos, war das Ende.

Das war ihr Todesurteil!

Dagda verschwand, löste sich auf und kehrte in eine von Menschen nicht erfaßbare Ebene zurück. Der Zirkel konnte ihn nicht länger halten.

Das Torffeuer im Kamin war erloschen.

Kälte erfüllte den Raum.

Red Hugh lag still auf dem Sofa und starrte mit gebrochenen Augen zur Decke. Sein Leiden war vorbei.

Er hatte sie allein gelassen…

***

Von der Cardigan Bay wehte eine frische Morgenbrise herüber, die mit leichtem Nieselregen vermischt war. Das Meer lag als wogende, graugrüne Masse vor ihnen, von kleineren Wellen durchpflügt.

Damona stand mit verschränkten Armen vor der Kutsche und blickte über die endlos erscheinende Wasserfläche. Sie fror in der ungewohnten Kleidung. Ihre ursprünglichen Sachen waren wahrscheinlich längst verbrannt.

Arawn hatte sich von ihr entfernt. Er war einen der zahllosen unbefestigten Küstenpfade hinuntergelaufen zum Anlegeplatz einiger kleiner Fischerboote.

Einen richtigen Hafen gäbe es in Aberystwyth nicht, jedenfalls nicht

an dieser Stelle. Arawn hatte die Kutsche hier gestoppt und Damona aussteigen lassen. »Wir wechseln das Beförderungsmittel«, hatte er erklärt.

»Wozu?« hatte sie gefragt.

»Weil das Wasser auch in dieser für dich hundertjährigen Vergangenheit, keine Balken hat, und ich durch eine kleine magische Manipulation die Kutsche zwar seefest machen könnte, das damit verbundene Aufsehen aber tunlichst vermeiden möchte.«

Das war Arawns Antwort.

Also beabsichtigte er, die Insel zu verlassen.

Aber warum?

Damona fühlte sich von Stunde zu Stunde unwohler, mißbrauchter. In Arawns Hand war sie nicht mehr als eine Figur, die der Dämon auf einem imaginären Schachbrett nach Belieben verschob! Sie konnte sich nicht dagegen auflehnen, ihre Hexenkräfte wurden von der übermächtigen Magie Arawns völlig unterdrückt. Es war fast so, als hätte sie nie über besondere Fähigkeiten verfügt. Wenn sie in sich hineinlauschte und nach ihnen forschte, stieß sie ins Leere!

Damona sah zu, wie Arawn mit einem der Fischer verhandelte, der über das seetüchtigste Segelboot von allen verfügte. Der Fischer winkte zunächst mürrisch ab, als Arawn seinen Wunsch vorbrachte, doch als der Dämon plötzlich einen prallen Geldsack aus seinem Anzug zauberte, waren alle Unklarheiten beseitigt.

Arawn gab Damona durch einen Wink zu verstehen, daß sie hinunterkommen sollte.

Die Hexentochter gehorchte.

Über einen weit ins Meer reichenden Steg, an dem die Boote festgezurrt waren, bestiegen sie die Planken des gecharterten Schiffes.

Außer dem Besitzer gab es noch drei Mannschaftsmitglieder.

Wahrscheinlich Söhne des rotbärtigen Skippers.

Bereits eine halbe Stunde, nachdem man sich einig geworden war, legte das Boot ab.

Die schwarze Kutsche Arawns blieb verlassen zurück, und als Damona Minuten später einen Blick zurückwarf, war sie verschwunden, hatte sich offenbar in Luft aufgelöst.

Eines der Mannschaftsmitglieder, ein sympathisch wirkender Junge, der Damona mit leuchtenden Augen betrachtete, brachte ihr kurz nach der Abfahrt eine dicke Wolldecke, die Damona dankbar um ihre Schultern legte.

Stunden vergingen. Damona hatte inzwischen aus Gesprächen unter den Fischern herausgehört, daß es nach Erin, nach Irland ging.

Als sie das hörte, kamen ihr Arawns Worte wieder in den Sinn, die der Tod im Pesthaus von Dinas Gweyn an sie gerichtet hatte, als sie ihn danach fragte, wohin sie eigentlich wollten. *Nach Irland*, hatte er

geantwortet. *Dort wartet ein spezieller Freund auf uns – und* seine Niederlage.

Und nicht zum erstenmal fragte sich Damona, wer wohl mit diesem *speziellen Freund* gemeint sein konnte.

Ein bestimmter Verdacht lauerte in ihrem Hinterkopf.

Ein Verdacht, der auf dem Ereignis basierte, das sie erst in dieses haarsträubende Abenteuer verstrickt hatte. Als sie mit Mike in dem Hotelzimmer gewesen war und plötzlich die gedanklichen Spuren der Dämonenbeschwörung von Dinas Gweyn auffing. Da hatte sie gespürt, wie etwas Böses in diese Welt geglitten war. Nergal, der Fürst des Abgrunds…

Und später der magische Angriff auf Arawns Kutsche – wieder hatte sie die Fremdartigkeit der freiwerdenden Energien gespürt, die mit jenen übereinstimmten, die bei der Dämonenbeschwörung freigeworden waren!

Zufall?

Damona schüttelte den Kopf.

Ihre Augen suchten nach Arawn.

Der Tod stand mit dem Rücken zu ihr an der Backbordreling. Die Hexentochter war sicher, daß er ihre Gedanken kannte. Aber er äußerte sich nicht dazu.

Der Bug des schlanken Schiffes zerschnitt die Wellen und jagte seinem Ziel entgegen.

Erin.

Wartete dort – Nergal?

***

Dinas Gweyn – Gegenwart

Evnyssen stand zunächst wie vom Donner gerührt.

Arianwedd Thonyss kam in den Pub. In ihren nichtblenden Augen blitzte kalter Haß, als sie sie auf den Alten richtete. Niemand, der sie jetzt sah, konnte verstehen, daß diese Hexe vor kurzem noch ein, lebenslustiges, reichlich übermütiges achtzehnjähriges Mädchen gewesen war, das die Jungen des Dorfes mit seinem natürlichen Charme um den Finger gewickelt hatte, obwohl die Älteren von Dinas Gweyn ihr eher ablehnend gegenübergestanden hatten, seit sie aus Llwyndrys zurückgekommen war.

Arians Gesicht war auch jetzt noch betörend; die feinen Züge, der kleine Mund, die hellen Augen und die alles umflutenden silberglänzenden Haare…

Kurz, flüchtig fühlte Mike Hunter die Hexenaugen auf sich gerichtet. Irrte er sich, oder verloren sie tatsächlich für diesen flüchtigen Augenblick ihre klirrende Kälte, den Haß…?

Dann war es vorbei.

Und das in Erstarrung geratene Bild innerhalb des Pubs geriet wieder in hektische Bewegung.

Das rubinrote Licht der Miniatursonne an Evnyssens Ring schwächte merklich ab.

Die gebannten *Guenhwyvar*, die eben noch am Verlöschen gewesen waren, schienen mit Arians Auftreten wieder von irgendwoher ein ungeheures Kraftpotential zugeführt zu bekommen.

Ihre Lähmung verflog!

Und Evnyssen, der eigentlich nur dastand und keinen Finger rührte, sondern nur seinen verdoppelten Ringstein wirken ließ, hatte plötzlich einen gehetzten Ausdruck im Gesicht.

Sein Mund verzerrte sich.

Hunter wußte sofort, was los war. Der Alte hatte sich und seine Kräfte wieder einmal maßlos überschätzt! Und jetzt bekam er die Rechnung dafür präsentiert. Und nicht nur er.

Die Hexe Arian schritt unaufhaltsam auf ihn zu.

Die Aktivität von Evnyssens Ringstein fiel mehr und mehr in sich zusammen. Die blendende Helligkeit im Raum war mittlerweile auf ein mattes Glimmen zurückgesunken.

Woran lag das?

Allein an Arians Gegenwart… ihre Ausstrahlung …?

Hunter wich von dem *Guenhwyvar* in seiner Nähe zurück, der allmählich wieder feste Konturen annahm.

Hinter ihm rief Seryna seinen Namen.

»Mike!«

Ihre Stimme war schrill, überschlug sich mehrfach. Die bisher zurückgehaltenen Ängste kamen vollends zum Durchbruch.

Hunter rannte zu ihr, legte schützend die Arme um sie.

Doch Seryna wehrte ihn ab.

»Nicht!« rief sie. »Komm mit! Ich zeig dir was!«

Hunter war in Gedanken noch immer bei Evnyssen und der Hexe, die sich fast erreicht hatten. Er brauchte Sekunden, um Serynas Worte richtig zu erfassen.

»Zeigen?« echote er dann wenig geistreich. »Was willst du mir zeigen?«

Statt einer Antwort zog ihn das Mädchen hinter die Theke des Pubs. Dort stand ein riesiges Regal mit ganzen Flaschenbatterien. In der Mitte der Wand war ein Spiegel befestigt, und darunter hingen zwei überkreuzte antike Krummsäbel zu Dekorationszwecken. Vielleicht war der Wirt ein Fan von Tausendundeiner Nacht gewesen.

Seryna zeigte nervös auf die Säbel.

»Nimm!« forderte sie Hunter bettelnd auf. »Schnell, schnell!«

Mike begriff sofort, was sie wollte.

Warum *nicht*? dachte er und riß einen der Krummsäbel aus der

Halterung. Das Ding war schwerer als vermutet und damit auch zu anderen als Dekorationszwecken zu gebrauchen. Die Klinge sah auch nicht gerade stumpf aus.

»Bleib hinter der Theke!« befahl Hunter dem Mädchen.

Dann wieselte er um die Theke herum und spurtete zu der Hexe und Evnyssen. Aus den Augenwinkeln nahm er wahr, daß die *Guenhwyvar* fast wieder zu ihrer alten Festigkeit zurückgefunden hatten.

Er hatte keine Sekunde zu verlieren!

Wenn die Schatten wieder aktionsbereit waren…

Evnyssens Ringstein leuchtete kaum noch.

»Verfluchter!« hörte Hunter die vor Haß vibrierende Stimme der Hexe, die Evnyssen jetzt erreicht hatte. »Stirb!«

Sie streckte den rechten Arm aus, und Hunter sah, wie die *Guenhwyvar* auf dieses Zeichen wie auf einen Supermagneten reagierten!

Obwohl ihre Stabilisierung noch nicht gänzlich abgeschlossen war, jagten sie von überall her auf Evnyssen zu!

Was Arian bezweckte, war klar.

»Halt!« brüllte Mike Hunter.

Arian Thonyss ließ den Arm überrascht sinken und drehte sich ihm zu.

Sofort geriet der Angriff der Schatten auf Evnyssen ins Stocken.

»Du!« stieß die silberhaarige Hexe triumphierend hervor.

Dann sah sie den Säbel in Hunters Hand.

»Du willst mich töten?« Ihr wahnsinniges Lachen traf Mike wie ein körperlicher Schlag. »Versuch es! Aber du kannst nichts töten, was nicht lebt!«

Das stimmte, dachte Hunter. Töten konnte man Untote nicht mehr! Aber den Kopf abschlagen und in handliche Stücke zersäbeln, damit sie keinen Terror mehr verursachen konnten… das war möglich!

Und genau das tat er.

***

Vergangenheit

Die Sonne hatte den Zenit bereits überschritten, als Land vor ihnen auftauchte.

Arawn blieb an der Reling stehen und starrte mit maskenhaftem Gesicht über die wogende Wasserfläche.

Nergal, dachte er grimmig. »*Du sollst dich wundern! Ich verspreche dir, du sollst bereuen, daß du mit mir gebrochen hast!*«

Insgeheim beglückwünschte sich der Tod, daß es ihm kurz vor seinem Verschwinden aus dem Dinas Gweyn der Gegenwart und der offenen Kriegserklärung mit Nergal noch gelungen war, einen Einblick in die Pläne des Fürsten des Abgrunds zu gewinnen. Bevor Nergal

seine Gedanken lückenlos vor ihm verschließen konnte, hatte Arawn bereits alle nötigen Informationen daraus bezogen. So war er nun darüber informiert, was Nergal beabsichtigte, um seine Position in der Welt der Lebenden zu festigen.

Arawn wußte von den dämonischen Fomore – wie er auch von der magischen FALLE gewußt hatte, die in Dinas Gweyn für Damona King aufgebaut worden war!

Durch den Zeitsprung hatten sie die FALLE erfolgreich *unterwandert*. Aber nicht nur deshalb hatte Arawn den Faktor 100 gewählt, um in die Vergangenheit einzutauchen. Auch hierbei hatte er sich mit Nergals Plänen abgestimmt.

Er würde den Fürsten des Abgrunds in seine Schranken verweisen!

Er würde ihn seiner Hausmacht berauben – die dämonischen Fomore würden wieder besiegt, wie damals in der Schlacht von Mag Tured. Nur diesmal endgültig!

Die Tuatha De Danann…

In Arawns Augenhöhlen gloste es düster.

Er würde sie aus den *sidhe* holen, den großen Grabhügeln! Er wußte, was er zu tun hatte, um den über den Tuatha liegenden Bann zu lösen.

Schließlich war er der Tod!

Nergals Ende war nahe…

Das Ironischste daran war, überlegte Arawn, daß der Fürst des Abgrunds hier und jetzt nicht im mindesten mit einem Gegenschlag rechnete!

Nergal war stark – aber ahnungslos wie ein neugeborenes Kind…

***

Gegenwart

Arian Thonyss brach wie ein gefällter Baum zusammen. Ihr Kopf hatte sich unter Hunters mächtigem Hieb vom Rumpf getrennt, aber der übrige Körper bewegte sich trotzdem noch.

Mit einem mulmigen Gefühl im Magen verfolgte Mike die Zuckungen des Frauentorsos. Es sah fast so aus, als wollte sich der Körper auch ohne Kopf noch einmal erheben, um gegen Hunter oder Evnyssen vorzugehen!

»Finito!« stieß Mike hervor.

Er konnte den Blick nicht *von* Arian ablassen.

»Nein!« hörte er in diesem Moment Evnyssen rufen. »Es ist noch nicht zu Ende! Hunter, du verdammter Narr, das ist erst der Anfang!«

Und dann merkte er es selbst.

Die Niederstreckung der Hexe hatte ihre Lage um keinen Deut verbessert!

Hatte Hunter zunächst angenommen, daß die Guenhwyvar mit einer Tötung der Hexe ihr unheiliges Dasein gleichfalls verlieren würden,

mußte er sich eines Besseren belehren lassen.
Die Schatten existierten weiter.
Und wie!
Jetzt half nichts mehr. Die Schatten-Kreaturen griffen an.
Gezielt!
Seryna, die sich hinter der Theke vorgewagt hatte, wurde ihr erstes Opfer. Drei *Guenhwyvar* gleichzeitig glitten zu ihr hin, schlossen sie mit ihren grauen Unkörpern ein und –Sekunden später sank Serynas Körper leblos zu Boden!
Hunter stieß einen Schrei ungezügelter Wut aus und wollte zu dem Mädchen eilen. Doch dann wurde ihm klar, daß er ihr nicht mehr helfen konnte und zunächst mal um sein Leben besorgt sein mußte.
Das schien auch Evnyssen von sich zu denken.
Hunter konnte sich kaum mehr zusammenreißen, als er sah, was Evnyssen tat.
Der feige Hund läßt dich im Stich! dachte er fassungslos.
Und anders ließ sich Evnyssens Handeln auch nicht erklären. Der Alte floh!
Und die Art seiner Flucht trieb Mike die Röte ins Gesicht, weil er sich sicher war, daß Evnyssen auch ihn in seine Flucht hätte einbeziehen können, wenn er es *gewollt* hätte.
Und genau das war nicht der Fall.
Der Alte trieb ein falsches Spiel!
Sein Ringstein, der die ganze Zeit kaum mehr etwas verrichtet hatte, schien noch einmal alle in ihm wohnenden Energien zu mobilisieren.
Bei Evnyssen flammte es auf!
Für den Bruchteil einer Sekunde war der alte Mann in ein überirdisches Lichtfeld gehüllt.
Dann erlosch das Feld.
Und Evnyssen – entmaterialisierte!
Im nächsten Moment waren die Schatten über Hunter…

***

Er hatte keine Zeit, seinem Zorn über Evnyssens feige Flucht freien Lauf zu lassen. Auch an Serynas Schicksal konnte er in diesen Sekunden nicht denken.
Hunter wurde von zwei *Guenhwyvar* gepackt und in die Klammer genommen!
Es war ein eigenartiges Gefühl, von den Schattenhaften berührt zu werden. Hunter spürte ein seltsames Prickeln, und dann fühlte er die Festigkeit, die den *Guenhwyvar* zu eigen war. Sie waren sehr wohl körperlich – zumindest in ihrer momentanen Zustandsform – und sie verfügten über Kräfte, denen Mike nichts entgegenzusetzen hatte.
Er wehrte sich verzweifelt, zappelte in ihrem eisernen Zugriff, doch

das alles verstärkte nur den Schmerz, den er sich selbst damit zufügte.
Die Schatten ließen nicht locker!
Schließlich gab Hunter nach. Seine Muskeln erschlafften. Rechts und links von ihm hielten ihn die *Guenhwyvar* gefangen.
Der Säbel, den er noch immer in der Hand hielt, war völlig nutzlos geworden. Viel zu schnell hatten seine Gegner zugepackt. Und Hunter fragte sich ernsthaft, ob der Säbel auch nur das Geringste gegen sie ausgerichtet hätte – obwohl sie scheinbar wenigstens von begrenzter Körperlichkeit waren.
Er öffnete die Hand und ließ den Säbel fallen.
Sofort lockerte sich der Zugriff der Schattenwesen etwas. Es genügte jedoch bei weitem nicht, um an Flucht zu denken.
Hunter verfolgte unbehaglich, wie andere *Guenhwyvar* die sterblichen Überreste von Arian Thonyss einsammelten. Dabei glaubte er zu merken, daß sich die Hexe immer noch bewegte.
Ein kalter Schauer lief über seinen Rücken.
Er wartete jede Sekunde auf die tödliche Umklammerung der Schatten, wie er sie bei Seryna mitverfolgt hatte, und der wohl auch die übrigen Dorfbewohner zum Opfer gefallen waren.
Aber der Tod ließ auf sich warten.
Ohnmächtig mußte Mike Hunter mit sich geschehen lassen, daß die *Guenhwyvar* ihn aus dem Pub heraus und mit sich schleppten.
Hinaus in die Nacht…

***

Vergangenheit

Der Rest der Reise verlief für Damona wie im Traum. Vielleicht lag es am Einfluß von Arawns Ringstein, vielleicht aber auch daran, daß die tausendfältigen Eindrücke sie allmählich ermüdeten.
Mit dem Fischerboot hatten sie im Hafen von Wexford, an der ostirischen Küste, angelegt und waren an Land gegangen. Dort hatte Arawn ohne viele Mühen zwei wunderbare Pferde aufgetrieben, mit denen sie ihren Trip ins Landesinnere fortgesetzt hatten. Sie waren nordwestlich geritten, weil dort nach Arawns Angaben das Ziel ihrer Reise liegen sollte.
Nach stundenlangem Ritt durch menschenleere Gegenden erreichten sie einen Fluß, dem sie von da an in nördlicher Richtung folgten.
Damona hatte kaum Gelegenheit, Einzelheiten ihrer Umgebung in sich aufzunehmen. Und auch der Umstand, daß sie sich in hundertjähriger Vergangenheit bewegte, hatte längst seine Faszination in ihr verloren. Weil es absolut keinen Unterschied mehr für sie gab, ob sie in Vergangenheit oder Gegenwart der Willkür Arawns ausgeliefert war. Sie begegneten ohnehin kaum Menschen, die ihr helfen konnten. Sie wäre nicht einmal in der Lage gewesen, um Hilfe

zu bitten.
Arawn hatte vollkommene Macht über sie!
Unvermittelt stoppte der Dämon, der ein Stück vorausgeritten war, sein Pferd. Er wartete, bis Damona zu ihm aufgeholt hatte, dann wies er mit dem Silberknauf seines Stockes auf einen Punkt, der noch weit vor ihnen lag, jedoch bereits als kleine Häuseransammlung zu erkennen war.
Ein Bauerngehöft?
Es sah so aus. War das das Ziel?
Als ob Arawn wußte, was sie beschäftigte, meldete er sich mit hohler Stimme zu Wort.
»Dort«, verkündete er, »wartet unser Feind auf uns!«
Sie ritten weiter.
Kurz darauf stießen sie auf die beiden Toten.

***

Sie konnten beide nicht älter als fünfundzwanzig sein. Sie lagen auf dem Bauch, aber als Arawn vom Pferd stieg und sie nacheinander umdrehte, konnte Damona ihre vom Tod entstellten Gesichter sehen, aus denen jegliche Jugend gewichen war.
»Mein Gott!« stöhnte sie auf und schlug die Hand vor den Mund.
Arawn zuckte leicht zusammen. »Laß das!« fauchte er. »Nenn diesen Namen nie wieder!«
Damona verstand.
»Was ist mit ihnen passiert? Woran sind sie gestorben?«
Der Tod zuckte die Achseln.
»Ich denke, sie wollten sich Nergals Machtbereich entziehen. Sie gehören wahrscheinlich zu dem Gehöft, das du da vorne siehst.«
»Nergal?« rief Damona. »Also doch!«
Arawn nickte.
»Er hat sich wie wir in der relativen Vergangenheit manifestiert! Er hat die Fomore beschworen, um sie zu seiner Hausmacht zu machen und gegen mich ins Feld zu ziehen. Zu diesem Zweck hat er auch das Bauerngehöft hier um hundert Jahre in die Vergangenheit gerissen. Hier hofft er, in aller Stille gegen mich arbeiten zu können. Und wenn er stark genug war, wäre er in die Gegenwart zurückgekehrt und hätte seinen unbeschreiblichen Feldzug gegen alles Leben und mich begonnen…«
Damona hatte dem Schwarzgekleideten atemlos zugehört. Es war das erstemal, daß sie überhaupt erfuhr, um was es ging. Um die Auseinandersetzung zweier Dämonen! Zweier fast gleichstarker Dämonen, von denen ein jeder versuchte, irgendwie das Kräftegleichgewicht zu seinen Gunsten zu verschieben. Nergal mit den Fomore.

Und Arawn…?
»Warum sind wir hier?« fragte Damona. »Ich will es endlich wissen!«
»Du mußt noch ein klein wenig Geduld haben«, entschied Arawn. »Nur soviel: Wir müssen zu dem Gehöft! Es ist eine Existenzfrage. Du wirst bereits erwartet.«
»Ich?«
»Ja! Man wartet auf die Frau mit der *Kraft*. Nur sie kann die Tuatha De Danann aus ihren Gräbern befreien. Nur sie kann Mil dazu bewegen, den Bann aufzuheben. Und nur die Tuatha können die Fomore und damit Nergal besiegen!« Arawn machte eine kleine Pause. »Du bist die Frau mit der *Kraft*.«

***

Gegenwart

Der Aufstieg zur *Dinas* war an Gespenstigkeit nicht mehr zu überbieten. Niemals zuvor hatte Mike Hunter eine makabrere Prozession begleitet wie die der Schatten, die ihn gegen seinen Willen zur Burg zerrten!
Es war grauenvoll! Hunter brauchte sich nicht umzusehen. Er wußte, daß hinter ihm andere Schatten folgten, und einige davon trugen Arians geköpfte Leiche mit sich.
Was haben sie vor? dachte Hunter fortwährend. *Warum töten sie mich nicht einfach, wie sie es mit allen anderen taten…?*
Er fand keine Antwort.
Sie erreichten die Ruine.
Die Nacht wurde vom Rand des Mondes erhellt, das fahle Licht riß bizarre Steinformationen aus der Dunkelheit. Hunter wurde in den Burghof geschleift.
Dort erwartete ihn die nächste Überraschung.
Ein Kessel!
Hunter schloß einen Moment die Augen.
Ein Druidenkessel, dachte er und hob vorsichtig wieder die Lider.
Ein gigantischer Druidenkessel!
So sah er aus. Das Material, aus dem er bestand, war unbestimmbar. Es funkelte matt im fahlen Sternenschein.
Mike wurde von den Schatten bis an den Kessel herangeschleift.
Dort mußte er stehenbleiben.
Er sah, wie die nachfolgenden Schattenwesen bis an den Rand des Kessels herangingen und dann – die sterblichen Überreste der Hexe Arian in den Schlund warfen!
Hunter schluckte trocken.
Dann begann das Warten.
Irgendwann stiegen Dämpfe aus dem Kessel, schien sich die Nacht stärker zu verfinstern.

Und irgendwann bewegte sich etwas im Innern des Kessels…
Dann kam der Zeitpunkt, an dem Hunter fast der Schlag traf.
Arianwedd Thonyss' Körper stieg ohne jeden Makel aus dem unheimlichen Gefäß!
Aus dem *Pair Dadeni*…

***

Vergangenheit

Arawn hatte ihr nach seinen erklärenden Worten den Rücken zugewandt und schwieg sekundenlang. In Damonas Kopf schwirrte es wie in einem Taubenschlag.
»Bevor wir das Gehöft aufsuchen«, fuhr Arawn fort, »werde ich mich tarnen. Man braucht nicht zu wissen, daß du nicht allein bist.«
»Tarnen?«
»Ja«, antwortete der Tod, »Sieh her!«
Und dann geschah das Unglaubliche: Der Dämon im schwarzen Anzug löste sich auf! Verlor seine Körperlichkeit und verfärbte sich gleichzeitig tiefgrau!
Die Metamorphose dauerte ein paar Sekunden, dann war sie abgeschlossen.
Arawn war zu einem – Schatten geworden!
Damona stöhnte auf.
Der Schatten setzte sich in Bewegung, schwebte auf die Hexentochter zu – und *verschmolz* mit ihr!
»Nun können wir gehen!« wisperte eine Stimme in Damonas Hirn.

***

Eine halbe Stunde später erreichte Damona das Gehöft. Von weitem sah es völlig verlassen aus. Erst, als sie den eigentlichen Hof betreten hatte, hörte sie Geräusche, die auf die Anwesenheit anderer Menschen schließen ließen.
Damona schritt auf das Hauptgebäude zu.
Arawn begleitete sie auf jedem Schritt. Er war zu ihrem Schatten geworden, den sie im Sonnen-, Mond- und Kunstlicht warf!
Als Damona das Gebäude erreichte, öffnete sich die Tür. Ein blonder, stämmiger Mann trat heraus.
Er blieb wie angewurzelt stehen, als er Damona sah.
»Verlier keine Zeit«, wisperte Arawn in ihrem Bewußtsein. »Zeige ihm, daß du die Frau bist, auf die sie warten! Ich leihe dir meine Kraft! Ihr müßt die Beschwörung vollziehen. Der Mann, den du hier siehst, wird das Ritual leiten!«
Damona versuchte den Kloß in ihrem Hals hinunterzuschlucken.
Sie wollte etwas sagen.
Aber der Mann, der sie wie gebannt ansah, ließ ihr keine Zeit dazu.

»Sie ist es!« schrie er, daß alle auch im Haus befindlichen Menschen es hören mußten. »Ich spüre es! Sie ist die Frau mit der *Kraft*!«

Bevor Damona sich widersetzen konnte, zog er sie mit sich ins Hausinnere.

***

Gegenwart

»So, Mike Hunter, und jetzt zu dir!«

Die Stimme Arians klang schrill in der Vorfreude dessen, was sie beabsichtigte.

Hunter fragte sich nur beiläufig, woher die Hexe plötzlich seinen Namen kannte.

Das Grauen griff nach ihm.

Arian gab, den Schatten, die ihn festhielten, einen Wink.

»Bringt ihn her!«

Vor der Hexe entstand plötzlich ein Holzklotz wie aus dem Nichts. Darin steckte ein riesiges Henkersbeil, das Arian nun mit verblüffender Leichtigkeit herauszog.

»Weißt du, was jetzt passiert, Mike Hunter?« spottete sie.

Hunter reagierte nicht. Sein Blick hing wie gefesselt an dem Richtblock.

»Ich werde dich zu einem der meinen machen!« rief die Hexe. »Zu meinem wiedergeborenen Gefährten! Gemeinsam werden wir Nergal dienen und seine Macht verbreiten! Aber zunächst – mußt du sterben!«

Wieder ein Wink zu den *Guenhwyvar*.

Hunter wehrte sich mit Händen und Füßen. Aber sie schleiften ihn zentimeterweise zu dem Block und drückten seinen Kopf auf das harte Holz.

Über ihm schwang Arianwedd Thonyss das Henkersschwert.

Ein gellender Schrei löste sich aus Hunters Kehle.

Dann sauste die Klinge herab…!

***

Vergangenheit

In Windeseile waren alle Vorkehrungen für die Beschwörung der Tuatha De Danann getroffen worden. Der Mann, der sich Damona als Eric Leifgard vorgestellt hatte, hatte alles veranlaßt. Er behauptete, der Gott der Tuatha, Dagda, hätte ihm das Wissen hinterlassen, wie die Beschwörung des Mil vonstatten gehen mußte.

Da Arawn dem nicht widersprach, nahm Damona es als gegeben an. Sie war in das Haus getreten und mit überall stumpfsinnig herumsitzenden Menschen konfrontiert worden. Erst ihr Erscheinen hatte die Leute aus ihrer Apathie gerissen. Möglicherweise hatte auch

Arawn auf magischem Wege etwas nachgeholfen.

»So laßt uns denn die Formel sprechen!« rief Leifgard, der zusammen mit den anderen Leuten einen Ring um Damona gebildet hatte.

Er blickte Damona durchdringend an. »Und du, leihe uns deine Kraft.«

Damona nickte.

Die Beschwörung begann.

Uralte Worte erfüllten den Raum. Worte der *Alten Magie*! Und die Hexentochter fühlte sich davon eigentümlich mitgerissen. Ihr Geist schwang in den Formeln mit wie eine Harfe, die von zarter Hand gespielt wurde.

Sekunden verstrichen.

Minuten.

Die Atmosphäre im Raum veränderte sich spürbar, wurde kompakter, spannungsgeladener.

Arawn meldete sich nicht mehr. Er schwieg. Aber er war bei ihr.

Damona fühlte ihn wie etwas Lebendiges an ihrem Körper.

Und dann war es soweit.

Die Beschwörung erreichte ihren Höhepunkt! Die *Alte Magie* griff hinüber in andere Dimensionen, öffnete Tore, die normalerweise verschlossen waren für Menschen!

Der Raum verdüsterte sich.

Plötzlich war es stockdunkel!

Die Menschen schrien erschreckt auf.

Aber gleich darauf wurde es wieder hell. Man konnte aufatmen.

Doch nur kurz.

Leifgard traute seinen Augen ebensowenig wie alle anderen im Raum. Die Stelle, wo Damona King eben noch gestanden hatte – war *leer*! Die Frau war verschwunden!

Und die Beschwörung war… mißlungen?

ENDE des zweiten Teils

[1]Siehe Damona King Nr. 9 »Die Dämonenprobe«